

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21  
„Tagblatt-Haus“.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 3 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2- bis vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Belegzettel. 2- bis vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausdrücklich Belegzettel. — Bezugs-Verstellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Bezirksstelle Wiesbaden 19, sowie die Hauptstellen in allen Teilen der Stadt; in Biedrich: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Satzform; 20 Pfg. in davon abweichender Satzform, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Reklamen; 2 Mk. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Winkelstr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeliebten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Dienstag 15. September 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 430. • 62. Jahrgang.

## Die vollständige Niederlage der Russen in Ostpreußen.

Die schweren Kämpfe im Westen. — Die Armee Hindenburg überdreht die russische Grenze.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 15. Sept. (Amtlich.) Im Westen finden auf dem rechten Heeresflügel schwere, bisher unentschiedene Kämpfe statt. Ein von den Franzosen versuchter Durchbruch wurde siegreich zurückgeschlagen. Sonst ist auf keiner Seite eine Entscheidung gefallen.

Im Osten schreitet die Vernichtung der russischen ersten Armee fort. Unsere eigenen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Armee Hindenburg ist mit starken Kräften bereits jenseits der Grenze. Das Gouvernement Suwalki wurde unter deutsche Verwaltung gestellt.

Ein Bericht des Generals Hindenburg an den Kaiser.

W. T.-B. Hauptquartier, 15. Sept. General v. Hindenburg telegraphierte an den Kaiser: Die Wilnaer Armee, das 2., 3., 4. und 20. Armeekorps, die 3. und 4. Reserve-Division sowie fünf Kavalleriedivisionen sind durch die Schlacht an den masurenischen Seen und anschließende Verfolgung vollständig geschlagen.

Die Grodnoer Reserve-Armee, 22. Armeekorps und der Rest des 6. Armeekorps sowie Teile des 3. sibirischen Armeekorps haben in besonderem Gefecht bei Lyda schwer gelitten. Der Feind hat starke Verluste an Toten und Verwundeten. Die Zahl der Gefangenen steigert sich, die Kriegsbeute ist außerordentlich.

Bei einer Frontbreite der Armee von über 100 Kilometern haben unsere Truppen Vorwärtsschritte von zum Teil 150 Kilometern in vier Tagen hinter sich. Bei den auf dieser ganzen Front sich abspielenden Kämpfen kann ich den vollen Umfang noch nicht melden. Einige unserer Verbände sind schon ins Gefecht gekommen. Die Verluste sind aber doch nur gering. Die Armee war siegreich auf der ganzen Linie gegen den hartnäckig kämpfenden, aber schließlich abgeworfenen Feind. Die Armee ist stolz darauf, daß ein kaiserlicher Prinz in ihren Reihen gekämpft und geblutet hat.

gez. Hindenburg.

Die Russen geben ihre Niederlagen in Ostpreußen zu.

W. T.-B. Berlin, 15. Sept. Nach einer Meldung des „B. Z.“ gibt eine amtliche russische Meldung den Rückzug der Russen in Ostpreußen zu, die besagt: Am 10. Sept. wurde eine überwältigende Bewegung der deutschen Truppen gegen den linken Flügel der Armee des Generals von Rennenkampff bekannt. Diese Bewegung veranlaßte die Russen, sich zurückzuziehen. Im ersten Augenblick unternahmen die Russen zur Befestigung der deutschen Offensive aktive Operationen, aber bald stellte sich heraus, daß ein übermächtiger Gegner sich uns gegenüber befand. An jener Front dauert der Kampf fort.

Die Mordbrennereien der Moskowiterhorden in Ostpreußen.

W. T.-B. Berlin, 15. Sept. Von großem Interesse ist der Bericht des Kriegsberichterstatters des „Berl. Tagebl.“ vom 14. Sept. über die Mordbrennereien der Moskowiterhorden in Ostpreußen durch die Kosaken zu erleiden hatten. Einen Pfarrer ersuchen die Russen, nur weil er nicht wußte, ob deutsches Militär in der Nähe sei, den besten Weizen waren sie ihren Pferden gehäuft vor, wenn sie auf die Traurige, und wenn diese nicht schnell genug abgezogen wurden, machten sie eine Bewegung, als ob sie die Hände abhacken würden.

Berliner Pressestimmen.  
W. T.-B. Berlin, 15. Sept. Der „Berl. Lokalanz.“ schreibt: Die Kämpfe an der Narne sind also noch nicht entschieden, aber sie haben offenbar eine Wendung zu unseren Gunsten genommen. Der rechte Flügel hat einem erneuten Durchbruch nicht nachgegeben, sondern einen französischen Durchbruchversuch siegreich zurückgeschlagen, woraus wir schließen können, daß ein derartiger Versuch nicht mehr erneuert werden wird. Unter diesen Umständen können wir hoffen, daß auch an den anderen Stellen des Schlachtfeldes sich der Kampf zu unseren Gunsten abspielen wird.

Die „Arcuszeitung“ schreibt: Die Entscheidung auf dem westlichen Kriegsschauplatz, auf die man in Deutschland mit Spannung und Zuversicht wartet, ist noch nicht gefallen, aber es ist doch bemerkenswert, daß der Generalquartiermeister aus seinem Schweigen, das wir alle daheim wohlverstanden und wohlgewürdigt haben, bis zu einem gewissen Grad schon jetzt heraustritt. Wir sind ihm dankbar dafür.

In der „Voss. Stg.“ liest man: Bei allen großen Feldherrn, die die Vernichtung des Feindes erstrebt haben, waren die Flügelkämpfe beborzogen. So hat auch der Führer der österreichisch-ungarischen Truppen zunächst den linken russischen Flügel angegriffen. Dadurch hat er sich den Weg in den Rücken des Feindes geebnet und durch unaufhaltames Vorwärtsschreiten ist er auf die Abzugsstraßen der Russen gestoßen. Er hat sie dadurch zum Halten gezwungen; sie haben sich ihm stellen müssen.

### Die große russische Uebermacht.

W. T.-B. Wien, 15. Sept. (Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterstatter des „Morgen“ berichtet: Die Schlacht bei Lemberg wurde abgebrochen, unsere Truppen zurückgezogen und in einem Abschnitt versammelt, der für die Verteidigung die günstigsten Bedingungen bietet. Unser Plan, die russische Armee durch eine rasche und kühne Offensive zu zerschlagen, scheiterte nicht wegen der mangelnden Führung oder Inferiorität der Truppen. Im Gegenteil, die Führung und die Truppen leisteten übermenschliches, aber der Heroismus der Truppen scheiterte an der kolossalen Uebermacht des Feindes. Es ist festgestellt, daß die Uebermacht der Russen viele Divisionen beträgt, wobei zu bedenken ist, daß eine russische Division stärker als die unsere ist; ferner sind die Russen in der Mobilisierung weit voraus, indem sie lange vor dem offiziellen Kriegsbeginn damit einsetzten. Endlich haben wir fast die gesamte Hauptmacht der Russen gegen uns. Wenn man das bedenkt, kann man erst die Leistungen unserer Truppen richtig einschätzen. In fast ununterbrochenen dreiwöchigen Kämpfen hielten sie nicht nur in fortwährender Offensive dem Feinde stand, sondern nahmen ihm auch fast 60 000 Gefangene und 300 Geschütze ab.

Aber diese Teilerfolge, so groß sie auch waren, konnten nicht zu dem gewünschten Gesamterfolg vereinigt werden, weil die Russen für eine jede geschlagene Division eine neue heranwerfen konnten. Höhere strategische Rücksichten verlangen jetzt die Verammlung unserer Truppen in einer Stellung, an der sich die Uebermacht der Russen brechen muß. Hier können wir ruhig den Angriff abwarten. Ich wiederhole nochmals, unsere Truppen sind nicht geschlagen und fühlen sich nicht geschlagen. Die österreichisch-ungarische Armee bezieht eine Stellung, die so stark ist, daß sie jedem Feinde Trost bieten kann.

### Enorme Verluste der Russen.

Ein schwedischer Berichterstatter bestätigt aus Petersburg nach Stockholm, daß die vornehmsten russischen Regimenter enorme Verluste erlitten haben. Er bemerkt ironisch dazu, daß nach solchen Opfern der Einmarsch der Russen in Berlin doch zweifelhaft geworden ist. Ferner äußert er Bedenken über das in Rußland herrschende Vertuschungssystem; das Vertrauen zur Regierung werde dadurch gänzlich untergraben, und wenn die Wahrheit über die Niederlagen durchdringt, werde die Volksstimmung, die vorläufig noch opferwillig ist, völlig umschlagen.

### Treitschke an uns.

(Zu seinem 80. Geburtstag, 15. September.)  
„Sobald der Staat ruft, jezt gilt es mir und meinem Dasein — dann erwacht in einem freien Volke die höchste aller Tugenden, die so groß und schrankenlos im Frieden niemals walten kann: der Opfermut. Die Millionen finden sich zusammen in dem einen Gedanken des Vaterlandes, in dem gemeinsamen Gefühle der Liebe bis in den Tod, das einmal genossen nicht wieder vergessen wird und das Leben eines ganzen Menschenalters adelt und weicht. Der Streit der Parteien“ und der Stände

weicht einem heiligen Schweigen: auch der Denker und der Künstler empfindet, daß sein ideales Schaffen, wenn der Staat versinkt, doch nur ein Baum ist ohne Wurzeln. Unter den Tausenden, die zum Schlachtfeld ziehen und willenlos dem Willen des Ganzen gehorchen, weiß ein jeder, wie bettelhaft wenig sein Leben gilt neben dem Ruhme des Staates, er fühlt um sich das Wallen unerforschlicher Mächte. Daher die Innigkeit des religiösen Gefühls in jedem ernstesten Kriege, daher die herrliche, dem platten Verstande unfassbare Erscheinung, daß feindliche Heere denselben Gott um Sieg anflehen. Die Größe des Krieges liegt gerade in jenen Zügen, welche die schwachmütige Aufklärung rucklos findet. Da erschlagen sich Männer, die einander nie ein Leid getan, die sich als ritterliche Feinde hochachten; sie opfern der Pflicht nicht nur ihr Leben, sie opfern, was schwerer wiegt, auch das natürliche Gefühl, den Instinkt der Menschenliebe, den Abscheu vor dem Blute. Das kleine Ich mit allen seinen edlen und gemeinen Trieben soll untergehen in dem Willen des Ganzen.“

Wie ist der nationale Krieg, die Gewalt der Volkserhebung so überzeugend gebieten, nie der Seldengeist der Deutschen in kraftvolleren Tönen angerufen worden, als in diesen Worten Treitschkes, die in seiner hinreichend schönen Schrift über „Das konstitutionelle Königtum in Deutschland“ stehen. Und wie damals, ein Jahr vor dem heiligen Krieg gegen den Erbfeind, spricht auch heute wieder Heinrich von Treitschke zu uns, da wir am 80. Geburtstag des „Herolds der deutschen Einheit“, mitten in dem fürchterlichsten Ringen stehend, das die Welt je sah, den marligen Klängen seines wundervollen Pathos mit neuer Empfänglichkeit, mit tiefstem Verstehen lauschen. Dieser Seher und Gelehrte, dieser Dichter und Politiker, in dem das deutsche Schrifttum den großartigsten Ausdruck des vaterländischen Geistes im Zeitalter der Einheitskriege fand, steht neben Fichte, der mit gleicher Kraft in deutschen Reden zu deutschen Kämpfen aufgerufen, als der getreue Eckhart unseres Volkes, ja er steht uns heute näher, am nächsten unter den beiden Geistern der nahen Vergangenheit, als Prophet des neuen geeinten Deutschland, jenes deutsch-preussischen Wesens, das nun so herrlich herangeblüht und so stolze Früchte trägt. Wir wissen jezt aus den beiden Briefbänden, die uns die Entwicklung dieses großen Geschichtsschreibers bis zum Jahre 1866 in aller Deutlichkeit darlegen, daß der Jüngling, der in heißen Kämpfen um den Lorbeer der Dichtermuse rang und lange zwischen Wissenschaft und Kunst hin und her schwankte, mit glühvoller Leidenschaft auch im Studium der Vergangenheit stets nach dem pulsenden Leben griff, durch sein Dichten das Vaterland in einer Zeit des Verkagens und Verzagens zu starken patriotischen Gefühlen und zur Tat aufrufen wollte und in seinem gelehrten Schaffen der Politik seiner Gegenwart neue Antriebe gab. Und schon in seiner Jugend jubelte der geborene Sachse dem Preußen-Kar zu, dessen Aufzug zur Sonne er voraus verkündete. Wie sein körperliches Gebrechen, eine immer stärker werdende Schwerhörigkeit sein Wesen nur noch eiserner und heldenhafter hämmerte, so verlieh die Tragik seiner Abstammung, die ihn mit dem Vaterland und dem treu zu Sachsen haltenden Vater zerkleinert, seiner Seele einen noch trotzigeren und höheren Schwung. Zu einer Zeit, da viele der Besten in deutschen Landen über den Traum eines „größeren Deutschland“ die Furchen der Schwäche des Vaterlandes vergaßen, ist er nicht müde geworden, Preußen zu preisen, „das immer tiefer hineinwächst in Leib und Seele der Nation“, und ein Jahrzehnt vor dem Tage von Versailles entwickelt er sein Programm: „Nur ein Heil gibt es: ein Staat, ein monarchisches Deutschland unter der Dynastie Hohenzollern.“ Seine klassische Abhandlung „Bundesstaat und Einheitsstaat“, die dieses Programm in der schärfsten und klarsten Weise auspricht, hat man mit Recht die großartigste politische Schrift genannt, die je in deutscher Zunge verfaßt ist; sie spricht auch heute noch aus, was unser aller Geist bewegt. Wahrlich, die Stimme dieses einzigartigen Mannes, dessen lodernde Leidenschaftsglut sich mit höchstem künstlerischen Geschmaack und reichstem Wissen zu einer vollkommenen Einheit verschmolz, redet zu uns aus dem Grabe mit der Helle des Lebens, nicht nur in keinem großen Werk der „Deutschen Geschichte“, nicht nur in der überlegenen

Weisheit seiner Vorlesungen über Politik und seiner Meister-Essays, sondern auch in all jenen flammenden Auffäßen, die der große Augenblick gebar. So hat er zu Anfang des Krieges 1870 in seinem Aufsatz „Die Feuerprobe des norddeutschen Bundes“ geschrieben: „Ist diese Zeit von Eisen, so bleibt es auch eine Notwendigkeit für die Gesittung der Welt, daß eine Nation bestehe, die neben dem Idealismus der Wissenschaft zugleich den Idealismus des Krieges behüte. Und dies ist Deutschlands herrlicher Beruf. Die beiden großen Nationen des Westens bewähren heute, als gleich widerwärtige Muster, wie die Völker den Krieg nicht auffassen sollen. Während Frankreich einen rucklosen Heutzug beginnt mit dem Übermut des Kaufhundes, der doch sehen will, wer der Stärkere sei, versinkt das weiland große England in schimpfliche Feigheit und die erhabenen Schatten Wilhelms des Dritten und der beiden Pitt verhüllen schamvoll ihr Haupt. Was wäre das Völkerrecht und die Freiheit Europas, wenn nicht zwischen dem Frevelmute hüben und dem Krämersinn drüben dies unser Volk in Waffen stünde, friedfertig zugleich und waffentrotzig, gerecht gegen die Nachbarn und eifersüchtig auf die eigene Ehre!“ Und wenn er der köstlichen Früchte dieses Kampfes gedenkt, dann ruft er: „Das Herz schwillt uns wie jenem tapferen Dichteriüngling, der einst, heimkehrend aus dem eroberten Paris, beim Anblick des deutschen Stromes hoch aufjubelnd rief: Vaterland, ich muß versinken hier in deiner Herrlichkeit!“

**Eine würdige Kundgebung des Präsidenten Wilson. Die Mahnung zur Unparteilichkeit und Zurückhaltung.**

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat an seine Mitbürger eine Mahnung zur Wahrung der Unparteilichkeit erlassen. Das Dokument ist von den amerikanischen Zeitungen am 19. August veröffentlicht worden. Es lautet nach dem Verner „Dund“:

„Meine Landsleute!

Ich nehme an, daß jeder denkende Mann in Amerika sich in diesen aufgeregoten letzten Wochen gefragt hat, welchen Einfluß der europäische Krieg auf die Vereinigten Staaten ausüben werde, und ich nehme mir die Freiheit, Euch mit einigen Worten zu zeigen, daß diese Wirkungen vollständig von unserer eigenen Wahl abhängen, und Euch mit dem größten Ernst die Sprechweise und das Verhalten ans Herz zu legen, das den besten Schutz der Nation gegen Not und Unheil bildet.

Die Wirkung des Krieges auf die Vereinigten Staaten wird von dem abhängen, was die amerikanischen Bürger sagen und tun. Jeder Mann, der Amerika wahrhaft liebt, wird im wahren Geiste der Neutralität handeln und sprechen, das heißt im Geiste der Unparteilichkeit, Billigkeit und Freundlichkeit gegen alle Beteiligten. Die Stimmung der Nation in dieser heißen Sache wird zum großen Teil von dem bestimmt werden, was die einzelnen und die Gesellschaft und die in öffentlichen Versammlungen Zusammenkommenden tun und sagen, was die Zeitungen und Zeitschriften enthalten, was Geißliche auf der Kanzel äußern und die Leute als ihre Meinungen auf der Straße verkündigen.

Das Volk der Vereinigten Staaten setzt sich zusammen aus vielen Nationen und hauptsächlich aus den Nationen, die heute im Kriege liegen. Es ist natürlich und unvermeidlich, daß unter uns die größten Unterschiede in den Sympathien und den Wünschen für den Ausgang des Kampfes bestehen. Die einen werden dieser, die anderen jener Nation den Sieg wünschen. Es wird leicht sein, die Leidenschaften zu wecken, und schwer, sie zu besänftigen. Wer sie weckt, nimmt eine schwere Verantwortung auf sich, die Verantwortung für nichts weniger als die Zerstückung des Volkes in Lager feindsüchtiger Gesinnungen, in Parteien, die sich in den Krieg hineinreißen lassen und ihn mit Impulsen und Meinungen, wenn auch nicht mit Handlungen führen, während doch das Volk der Vereinigten Staaten einig sein sollte, als Amerikaner verbunden im loyalen Zusammenhalten mit der Regierung, durch Ehre und Liebe verpflichtet, zuerst an das eigene Land und seine Interessen zu denken.

**Feuilleton.**

**Delbrück - Vorträge.**

II.

Gleichsam im Spazierengehen, hier und da ein interessantes Problem streifend, reiche Anregungen austreuend, behandelte Professor Delbrück in seinem zweiten Vortrag die weitere Entwicklung des deutschen Volkstums in der ersten Kaiserzeit. Bisweilen lag bei solcher Berührung wichtiger, oft in der Wissenschaft unstrittener Fragen die Gefahr nahe, daß der Rede zu vordrängeln herallgemeinerndem Urteil kommen konnte, aber man darf hoffen, daß gerade solche geistreich in großem Maß übersehende Behandlung der Dinge viele Hörer zu tieferem Studium dieser historischen Probleme aufgefordert hat. Das Interesse der auch an diesem Abend überaus zahlreich erschienenen Teilnehmer vermochte der Redner jedenfalls sich überall zu sichern.

Als das Deutsche Reich geschaffen wurde, gab es noch kein deutsches Volkstum, es galt noch, die inneren Gegensätze von Stammesart und Einheitsgedanken zu überbauen, die auch noch in unserer Gegenwart sich finden. Noch gab es darum für dieses Reich auch keinen Namen, König der orientalischen Franken nannten sich wohl noch die ersten Sachsenkönige, der Name Deutsch aber (von *thioda*, deut, diet = Volk) wird zunächst nur für die Volkssprache im Gegensatz zur lateinischen der gelehrten Bildung gebraucht, erst Otto v. Freising, der Oheim Barbarossas, spricht vom *rex Teutonicorum*. Und dieses deutsche Volk drängt jetzt gewaltig über seine alten Gebiete nach Norden und Osten hinaus in die Slawengebiete zu innerer Kolonisation. Ein kleiner Exkurs zeigte uns, wie diese Bewegung geleitet wurde durch den unruhigen Latendrang der oberen Schichten, Ausblicke auf die Verhältnisse der Gegenwart, die Kolonisationsarbeit Englands schlossen sich an, ein weiterer Exkurs galt den Rasseneigentümlichkeiten des deutschen Volkes, das jedenfalls in diesen kolonialisatorischen Bewegungen wieder viele fremde Elemente in sich aufgenommen hat.

Eine solche Zerplitterung wäre verhängnisvoll für unseren inneren Frieden und könnte selbst die Erfüllung der Pflicht der einzigen friedlichen großen Nation ernstlich erschweren, der Pflicht, die darin gegeben ist, daß wir das einzige Volk sind, das sich bereit hält, mitzusprechen im Sinne einer unparteiischen Vermittlung, Ratsschläge zum Frieden und zur Vergleichen zu geben, nicht als Parteigänger, sondern als Freund.

Mein einziger Gedanke ist Amerika. Ich bin sicher, den ersten Wunsch und Willen jedes denkenden Amerikaners auszusprechen, wenn ich sage, daß unser großes Land, das selbstverständlich in unseren Gedanken und Gefühlen obenanstelt, in diesen Tagen außerordentlicher Prüfung sich als eine Nation erweisen soll, die mehr als andere die Gabe wohlhabenderen ungetrübten Urteils, die Würde der Selbstbeherrschung, die Kraft leidenschaftlicher Aktion besitzt, eine Nation, die weder über andere zu Gerichtes sieht noch sich in ihren eigenen Entschlüssen stören läßt und die dafür sorgt, daß sie frei und fähig bleibt zu tun, was ehrlich, selbstlos und dem Weltfrieden dienlich ist.

Warum sollten wir uns nicht die Zurückhaltung auferlegen, die unserem Volke das Glück des ersehnten großen und bleibenden Einflusses zugunsten des Friedens bringen wird?

Ich wage es daher, liebe Landsleute, ein feierliches Wort der Warnung an Euch zu richten. Ich warne vor jenem tiefsten, feinsten und so wichtigen Neutralitätsbruch, der aus Einseitigkeit und leidenschaftlichem Parteilichsein entstehen kann. Die Vereinigten Staaten müssen in diesen Tagen, die dazu angetan sind, die menschliche Seele in Versuchung zu führen, neutral bleiben dem Namen und der Sache nach. Wir müssen unparteilich sein in Gedanken und Taten, müssen unsere Gefühle im Zaum halten, so gut wie jede Handlung, die als die Bevorzugung irgend einer der kämpfenden Parteien ausgelegt werden könnte.“

**Ein interessanter Briefwechsel.**

Die Antwort eines deutschen Festungskommandanten!

Berlin, 13. Sept. Die Feste Woyen war bekanntlich vor der Schlacht bei Tannenberg von den Russen umzingelt. Der Führer der russischen Truppen erließ zu der Zeit eine Proklamation an den Kommandanten der Festung, in der er diesen zur Übergabe der Festung aufforderte. Es wurden dabei folgende Schriftsätze gewechselt:

August, 5.40 vorm. An den Herrn Kommandanten von der Festung Loechen! Loechen ist schon von den Truppen der russischen kaiserlichen Armee ganz eingeschlossen. Unnützlich ist eine weitere Verteidigung der Festung. Wir ist befohlen, Sie zu beauftragen, die Festung freiwillig uns zu übergeben, damit man vermeiden unnützlische Verluste. Sie haben zu ihrer Verfügung vier Stunden, um die unsere Bedingung zu überlegen. Wenn sie nicht wollen mit dieser Bedingung zufrieden sein, so wird man mit offener Kraft die Festung nehmen, und in diesem Falle doch kein Stein auf Stein nicht gelassen wird. Chef der Kolonne. gez. Komratjew.

Das zweite Schriftstück ist datiert: Feste Woyen, Loechen, den 14. August, 10 Uhr vorm., und lautet: Ew. Exzellenz! Ew. Exzellenz bringe ich mein lebhaftes Bedauern zum Ausdruck, daß die von Ew. Exzellenz vorgeschickten Parlamentäre, 1 Major, 1 Adjutant, 1 Trompeter, von meinen Truppen beschossen worden sind. Ein vorgeschobener Posten hat sie von der Seite bezw. vom Rücken aus gesehen und will die Parlamentärflagge nicht bemerkt haben. Ich werde den Vorfall peinlich untersuchen und stelle strenge Bestrafung in Aussicht. Ew. Exzellenz können versichert sein, daß von meinen Truppen streng nach den Gesetzen des Völkerrechts gehandelt wird. Die Verwundeten sind in das Lazarett aufgenommen; sie erhalten dort beste Pflege und werden nicht als Gefangene behandelt, sobald es deren Zustand erlaubt, werden diese ausgeliefert werden. Was ihre Aufforderung anbetrifft, die Feste zu übergeben, so weise ich dieselbe für mich und meine tapfere Besatzung als im höchsten Grade beleidigend zurück. Der Kommandant der Feste Woyen. gez. Wusse.

Die Antwort des russischen Befehlshabers lautete: Seine Exzellenz des Kommandanten der Festung Loechen! 14. August, 1 Uhr nachm. Ihre Parlamentäre sind angekommen und ihr Schreiben in Empfang genommen. Der schmerzliche Vorfall hat in unseren Herzen starken Widerhall gefunden. Ich bin davon überzeugt, daß die deutsche Nation das internationale Abkommen nicht verleht und mit unseren Parlamentärs gemäß den zwischen den Mächten ge-

Dann kehrten wir wieder zurück zu den Bestrebungen der ottomischen Zeit, in der das deutsche Volkstum durch die innige Verbindung mit der Kirche seinen geistigen Inhalt bekam. Man hat von einer besonderen Veranlagung der Germanen für christliche Ideen gesprochen, aber jene Stelle des Tacitus von dem reinen geistigen Gottesdienst der Germanen beweist wohl nur den Efel des Römers an dem Götzendienst seiner Zeit; er idealisiert hier, und die Erzählungen der Edda vom Götterende und dem neuen Zeitalter, das folgen soll, sind jedenfalls schon vom Christentum beeinflusst. Vielmehr offenbart sich ein gewaltiger Gegensatz zwischen dem germanischen Audentum und dem Kulturideal der Kirche. Welche Schwierigkeiten hatte Bonifatius als Missionar, wie eigenartig muß der Dichter des Heliand die heiligen Geschichten umdeuten, um sie den sächsischen Volksgenossen näher zu bringen! Christus ist der germanische Herzog, umgeben von dem Gefolge seiner Helden, und mit Freuden ergreift der Sänger die Gelegenheit, die Verwundung des Walschus kampfesroh im Stil des Volksepos auszumalen. Wie schwer nahm das tragische, schwertreudige Volk die Demut und Milde der christlichen Lehren an!

Mit diesen kirchlichen Bestrebungen hängt nun auch die Kaiserpolitik Ottos des Großen zusammen, der zugleich, wie später Heinrich III., zum Richter über das entartete, verweltlichte Papsttum wurde und die Kaiserkrone sich aufs Haupt setzte. Man hat dies eine Verirrung genannt; von den großen deutschen Aufgaben des sächsischen Stammeskönigtums, dem Kolonisationswerk besonders, sind so die herrscher abgelenkt worden, tragische Folgen hatte diese ganze Kaiserpolitik, und doch war sie von Segen für die Durchbildung des deutschen Volkstums. Noch ein Ausblick auf Canossa, wo die Demütigung des jungen Kaisers Heinrich IV. doch seinen politischen Sieg bedeutete, dann wurde zum Schluß nochmals der Gedanke scharf hervorgehoben, wie auf dem Widerpiel der weltlich-ritterlichen und kirchlich-universalen Elemente die ganze weitere Entwicklung beruht. In den gewaltigen künstlerischen Schöpfungen des Nibelungenlieds und des Kölner Doms offenbarten sich diese beiden entgegengesetzten Welten, ungeborene wilde Kampfeslust und mystische Innigkeit. K. P.

schlossenen Vereinbarungen verfahren wird. Der Kommandant der Kolonne. gez. Komratjew.

Einige Tage später war die Feste Woyen bereits von deutschen Truppen eingenommen.

Kämpfe mit versprengten im Oberelsaß. — Entschlossenheit französischer Siegesgewißheit.

Hd. Straßburg, 13. Sept. Nach der „N. W. Z.“ haben in den letzten Tagen bei Thann, Gernsbach und Sulz Kämpfe mit versprengten französischen Truppen stattgefunden. Gefangene Franzosen erzählen, die französischen Truppen in Delfort schwer unter schlechten Verproviantierung der Stadt zu leiden haben. — Wie sehr Frankreich den Krieg vorbereitet geht auch daraus hervor, daß man im Arsenal von Baccarat 50 000 Treiblozeschrauben sorgsam verpackt fand, die nach gegebener Bestimmung zur Ausschmückung des Elsaß-Lothringens verwendet werden sollten. Auch in anderen Arsenalen längs der Grenze sind Fahrenvorräte aufgefunden worden.

Einrichtung von vier französischen Berrättern.

XX Straßburg, 15. Sept. (Sig. Drahtbericht) Feldgericht Markkirch wurden zur Aburteilung vier französische Bürger zugeführt, die beschuldigt waren, sich an deutschen Stellungen herangehtlichen und mittels Spionreflexen den Franzosen die Stellung der deutschen Truppen verraten zu haben. Die Angeklagten, Bauern des französischen Grenzortes Laveline, hatten sich von den Franzosen durch große Geldsummen zu ihrer Tat bestechen lassen. Sie wurden, da sie auf frischer Tat ertappt wurden, zum Tode verurteilt und erschossen.

Zur Vernichtung zweier britischer Kavalleriebrigaden zwischen Mons und Valenciennes.

W. T.-B. Berlin, 15. Sept. In einem die Vernichtung zweier Kavalleriebrigaden am 24. August zwischen Mons und Valenciennes schildernden Bericht der „Daily Mail“ heißt es: Eine Zeilang ging alles gut. Das deutsche Artillerieregiment hatte nur wenige Sättel. Schon scheinen die deutschen Kavallerie zu schweigen und sie rücken in die Nähe des heranrückenden britischen Kavallerie eröffnen die Deutschen ein mörderisches Feuer. Benigstens 20 Maschinengewehre waren verborgen gewesen. Es regnete den Tod auf unsere fere Reiter in einer Entfernung von 150 Meter. Niemand hatte eine Ahnung von diesen Maschinengewehren gehabt. Das Ergebnis war vernichtend.

Der Garnisonkommandant von Brüssel.

Herr Oberst von Neubell ist zum Garnisonkommandanten der Stadt Brüssel ernannt worden. Derselbe hat im Jahre dem Offizierkorps des Kürassier-Regiments Nr. 4 Köln-Deutz angehört und war zwei Jahre Kommandant des Kürassier-Regiments Nr. 4 in Münster i. W.

Eine grobe Fälschung des deutschen Ultimatus an Belgien.

Magdeburg, 15. Sept. (Sig. Drahtbericht) Ein genieur einer Magdeburger Firma, der anfangs August Brüssel weilte, teilt der „Magdeb. Ztg.“ mit: Am Tage der Kriegserklärung, am 3. August, war in den Brüsseler Zeitungen die Wiedergabe des deutschen Ultimatus an Belgien in derart schrecker Form enthalten, daß mir die Wichtigkeit des Wortlauts Zweifel aufstauten. Da alle Blätter den gleichen Wortlaut veröffentlichten, man schon an die Zuverlässigkeit der Nachricht glauben. Das Ultimatum aber besagte in gekürzter Fassung, Deutschland verlange von Belgien die Unterstellung seiner Streitkräfte unter das deutsche Oberkommando und gemeinsamen Kampf gegen Frankreich. Das in dieser Form dem Volke von französischen und belgischen Presse dargereichte Ultimatum hat die Sinne der Brüsseler und belgischen Bevölkerung eine wohlzuverstehende heiße Verbitterung gegen alle deutschsprechende Fälschung begangen?

Die belgische Klagegesandtschaft.

Von der holländischen Grenze, 14. Sept. Die belgische Klagegesandtschaft ist am 11. d. M. in New York angekommen und sofort nach Washington weitergereist.

Die Mission des belgischen sozialistischen Ministers Vandervelde.

W. T.-B. Berlin, 15. Sept. Nach einer Meldung von Kopenhagener „Politiken“ ist der Minister Vandervelde von London abgereist, wo er gestern einen Vortrag im belgischen Schiedal hielt. Von London reist Vandervelde nach Amerika weiter, um auch dort einen Vortrag mit dem Inhalt über Löwens Ruin zu halten. Er wird unter dem

**Aus Kunst und Leben.**

Theater und Literatur. Das Herzogliche Hoftheater Braunschweig hat zu dem von vornherein festgesetzten Zeitpunkte seine Saison begonnen. Für die ins Feld rückten Mitglieder, die im Bezug ihrer vollen Gage besetzt sind Ersatzkräfte eingestellt, so daß das Repertoire, das sehr verständlich dem Ernst der Zeiten angepaßt ist, sich wie gewöhnlich abwickelt, zumal die neugewagerten leitenden Persönlichkeiten, Hofkapellmeister Böhlig und die Regisseure Hofrat Franz und Czerninka, in den bisherigen Vorstellungen bewiesen haben, daß nach dem unerquicklichen Interregnum der Ara Frankenberg der frühere und jetzige Intendant Freiherr von Wangenheim mit ihrem Engagement in langjähriger Tätigkeit erprobte glückliche Hand in der Auswahl seiner künstlerischen Mitarbeiter gezeigt hat.

„Die wehrpflichtige Frau“, vollstimmige Operette in drei Akten von Gustav Ouedensfeldt und Walter Weichand, Musik von Franz Berthel, wurde vom Opernplatttheater in München erworben. Die Uraufführung findet Anfang Oktober statt.

Am letzten Freitag ist in Unterach am Attersee der bekannte Wiener Schauspieler Franz Temele im 78. Lebensjahre gestorben. Temele war ein ausgesprochenes Lustspieltalent.

Wissenschaft und Technik. Im nun eroberten Rumänien wird das Herz eines der größten Seehehlen der Geschichte bewahrt, jenes Don Juan d'Autria, der in der Schlacht bei Lepanto 1571 die türkische Seemacht für immer vernichtete hat. In der Kathedrale des heiligen Albanos steht mächtig ein Denkstein hinter dem Hochaltar, der das Herz des natürlichen Sohnes Karls V. deckt. Der Halbbruder Philipp II., der dem Seehehlen recht übel gewollt hat, fiel zugrunde in der Nähe von Rumur, eine Viertelstunde östlich im Meer bei Vouge einer Krankheit zum Opfer, nachdem er im Anfang des Jahres die niederländischen Rebellen glänzend geschlagen hatte. Es war die Pest, die seinem Leben ein Ende setzte.

Amerika lebenden Belgiern Geld für die belgischen Arbeiter sammeln. Angeblich führt er zu diesem Zweck einen Brief der belgischen Königin mit sich.

Die trostlosen Zustände in der Champagne. W. T.-B. Basel, 14. Sept. (Nichtamtlich.) Der „Matin“ vom 11. Sept. enthält den Marschbrief eines Soldaten, welcher die trostlosen Verhältnisse in den Ortschaften von Beaubais und der Champagne schildert. Die Leute seien durch die Brände verängstigt und kopflos gelassen. Es sei unmöglich, die vorgeschriebenen Requisitionen vorzunehmen, da die Häuser verlassen und verschlossen seien. Schmutz und Geldstücke lägen herum, aber es sei kein Huhn, auch nicht Salz oder Milch zu haben; selbst das Seil, an dem der Brunnen einer hängen sollte, sei abgeschnitten. In dem benachbarten Arrondissement herrschten nicht derartige Zustände; der Grund hierfür sei, daß der dortige Unterpriest nicht den angst-erregenden Annäher der Preußen angekündigt habe.

Frankreich vor einer schweren finanziellen Krise. W. T.-B. Berlin, 15. Sept. Nach der „Voss. Ztg.“ ver- schärft sich die finanzielle Lage in Frankreich schnell zu einer Krise. Nach Pariser Informationen werden die Kupons der Pariser Stadtschuld und die Pfandbriefe vom Credit Foncier nicht bezahlt. Dies ist um so schwerwiegender, als beide Wertpapiere bisher als das Ideal der Vermögens- anlage, besonders für kleine Sparer, galten. Die Regierung macht die größten Anstrengungen, um einzelne große fran- zösische Banken zu halten, deren Schwierigkeiten bereits ein offenes Geheimnis sind. Die Einzahlungen auf die im Juli herausgegebene neue 3/2-Proz. Anleihe gehen unter diesen Umständen nur in ganz geringen Beträgen ein.

Der Wechsel im französischen Kriegsministerium. W. T.-B. Zürich, 15. Sept. Ein Pariser Brief der „Neuen Züricher Ztg.“ besagt: Der Wechsel im Kriegs- ministerium sei vorgenommen, weil Messimy dem Gene- ralfeldmarschall keine Ideen aufdrängen und die Operationen selbst leiten wollte. Auch habe er angefangen, die Ver- legung der Neutralität Belgiens und Luxemburgs ge- schaffenen strategischen Lage die Entscheidungen nicht mit der nötigen Raschheit getroffen.

Ein Tagesbefehl des Königs von Bayern. W. T.-B. München, 14. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet: Ein von dem König am 11. September dem Kronprinzen von Bayern mit- geteilter Tagesbefehl wird vom Kriegsministerium ver- öffentlicht:

„Tagesbefehl. Meine braven Bayern! Voll Stolz und Freude über das heldenmütige Verhalten meiner Armee bitte ich, sämtlichen Generalen, Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften meine volle, uneingeschränkte Anerken- nung und meinen königlichen Dank auszusprechen. Sol- daten, Eure Taten verdienen, den besten kriegerischen Leistun- gen unserer Vorfahren an die Seite gestellt zu werden und gereichen Euch zu unvergänglicher Ruhme. Viele und große Erfolge sind bereits errungen, aber es werden noch schwere Kämpfe erforderlich sein, bis unsere Feinde, die Feinde der Freiheit uns angegriffen haben, niedergelassen sind. Ich hege das feste Vertrauen zu Euch allen, daß Ihr in uner- schütterlicher Treue und Tapferkeit aushalten werdet bis zum siegreichen Ende des Krieges. Soldaten, meine besten Segenswünsche begleiten Euch. Gott der Allmächtige möge den Sieg dauernd an unsere Fahnen heften! Dies ist mein tägliches heißes Gebet in dieser großen, aber für uns alle schwereren Zeit.“

Gegeben in Lohringen, am 11. September 1914. Gez. Ludwig.“

Zur Heimbringung der Leiche Dr. Franks. Mannheim, 15. Sept. (Fig. Drahtbericht) Das Gene- ralkommando des 14. Armeekorps hat auf Ersuchen der sozial- demokratischen Mannheimer Partei die Leiche des Abgeord- neten Dr. Frank und der mit ihm gefallenen beiden anderen Mannheimer namens Häfner und Hedmann frei- gegeben. Eine Deputation, bestehend aus Vertretern des Landesvorstandes, der Stadtverordneten- und der Landtags- fraktion sowie des sozialdemokratischen Vereins Mannheim ist am Freitag nach Vaccarat in französisch-Lohringen ab- gereist, um die Leichen nach Mannheim zu bringen, wo alle drei in einem gemeinsamen Grab beigesetzt werden sollen.

Der junge Delcassé jetzt in Halle. Halle a. S., 15. Sept. (Fig. Drahtbericht) Der in Kriegsgefangenschaft geratene Sohn des französischen Ministers Delcassé wird nach Halle verbracht.

Englische Bescheidenheit.

French Rückzug eine der „größten Waffentaten“. Kopenhagen, 15. Sept. (Fig. Drahtbericht) Das offizielle englische Pressebüro hat einigen Zeitungen ge- schrieben, den letzten zusammenfassenden Bericht des Oberkom- mandierenden French einer Kritik zu unterziehen. Die Blätter machen von dieser Erlaubnis ausgiebigen Gebrauch und tadeln vor allem, daß French über die Stärke der feindlichen Kräfte und über die Tatsache, daß die neben ihm operierenden französischen Korps sich bereits zurückgezogen hätten, nicht rechtzeitig unterrichtet war. Dagegen sind alle Zeitungen voll des Lobes über die Truppen und erklären den Rückzug der englischen Armee unter den angegebenen Um- ständen für eine der größten Waffentaten.

England soll Armeekorps nur so herumstreuen.

London, 12. Sept. In Form einer Hypothese wird im „Daily Telegraph“ ausgeführt, England werde auch in — Route negro vier Armeekorps landen — können, die sich vor Ausbruch des Winters mit den Serben vereinigen und Österreich gegenüber die Offensive ergreifen könnten. Lord Kitchener habe den Plan zwar vorderhand nicht in Erwägung ziehen wollen, das bedeute aber noch lange nicht, daß man auf ihn nicht zurückgreifen werde, denn England werde Deutschland begreiflich machen, was es bedeute, Herr auf dem Weltmeere zu sein und in allen Teilen desselben Stützpunkte zu haben. Als wenn es damit allein getan wäre!

Ueber ein Duell in den Lüften

weil der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom 8. September folgendes zu melden: Die Flieger nehmen beim Kriegstheater die reservierten Plätze ein, wir sehen die Schlachten, wie sie niemand anders, wie sie kein General sehen kann“, sagte Unteroffizier Werner, der erste deutsche Flieger, der über Paris erschienen war und durch dessen Bomben der Pariser der deutsche Vormarsch auf ihre Hauptstadt klar geworden war, dem Korrespondenten der „United Press“ Karl v. Wiegand, der ihn in dem Zug zwischen Bützsch und Wachen traf.

Über einen Kampf in den Lüften, den er auf seiner Tour zu überfliegen hatte, erzählte der Flieger: Ich hatte den Auf- trag bekommen, die Stellungen der englisch-französischen Truppen nach der englischen Niederlage bei Mons festzustellen. Ein Offizier ging als Beobachter mit. Wir flogen zuerst in südlicher Richtung die Hauptstraße nach Paris entlang, die durch einen prächtigen Wald führt, in dem etwa 40 000 Einwohner aus dieser Gegend Zuflucht gesucht haben. Nach einem etwa einstündigen Flug, bei dem wir feststellen konnten, daß die Engländer sich zurückzogen — wir sahen noch etwa 100 verlassene Autos, nicht allzu entfernt von der Stelle, wo die französische Artillerie gemeinsam mit der englischen Infanterie eine neue Stellung einnahm —, machte der Beobachtungsoffizier eine Skizze, und wir kehrten um.

In diesem Augenblick erblickte ich etwa 300 Meter über mir einen Bristol-Doppeldecker, der uns verfolgte. Wir befan- den uns etwa in 1800 Meter Höhe. Da mein Eindecker eine geringere Schnelligkeit besaß, als der Bristol, holte er uns bald ein. Vergebens machte ich den Versuch, über den Feind zu kommen; es gelang mir aber nicht. Im Gegenteil, der Bristol hielt sich immer genau über uns. Mein Gott, wann wird die Bombe, die wir jeden Augenblick erwarteten, auf uns einschlagen! Der Doppeldecker ließ sich weiter und weiter herab, und war noch kaum 150 Meter über uns. Wir hatten das Gefühl, das ein Vogel haben muß, wenn der Falke über ihm schwebt. Wir glaubten, daß der Feind näher herankam, um ein sichereres Ziel für seine Bombe zu haben. Wir zogen unsere Repetierpistolen und begannen zu schießen. Es war uns inzwischen glücklicherweise klar geworden, daß der Eng- länder keine Bomben besaß, oder daß er sie nicht vorn aus seinem Flugzeug werfen konnte, da Rotor und Propeller vorn angebracht waren.

Es war ein entsetzlich aufregender Moment. Der Zwei- decker war noch weiter gesunken, und jetzt begann das Ge- fecht auf beiden Seiten. Beobachter und Führer des Doppeldeckers eröffneten ihr Feuer, als wir in gleicher Höhe in etwa 150 Meter Abstand flogen. Offenbar hatten sie nur Pistolen und wagten nicht, näherzukommen, aus Angst, daß wir unsererseits mit Bomben werfen könnten. Minute auf Minute verlief. Es schienen uns Stunden. Ich hatte das Gefühl, daß meine Maschine ermatete, und glaubte jeden Augenblick, mein Ende sei gekommen. Das dauerte eine halbe Stunde. Dann stieß mich mein Beobachter an die Schulter und zeigte mir, etwa 300 Meter höher, einen kleinen fran- zösischen Blériot, der in rasender Fahrt herankam, um dem Bristol-Doppeldecker beizustehen. In Kreisen fuhr er um uns herum, und die Kugeln piffen uns um die Ohren. Aber da hörten wir plötzlich durch das Knattern des Motors Kanonenschüsse. Wir waren über den deutschen Truppen angelangt, die den Bristol und den Blériot beschossen.“

Werner erklärte, es sei ein Rätsel, was aus all den be- rühmten französischen Fliegern geworden sei. Er selbst habe auf seinen Erkundungsflügen seit Beginn des Krieges nur sechs Feinde in der Luft gesehen, von denen zwei Engländer waren.

„V 187“ in seinem letzten Kampfe.

Dr. Über den seinerzeit berichteten Kampf und Unter- gang des Torpedobootes „V 187“ am 28. August vor Helgoland können wir heute den Bericht eines geretteten Wacht- offiziers dieses Torpedoboots bringen. Danach war der Ausgang der folgende:

Am Morgen des 28. August stand „V 187“ in einiger Entfernung von Helgoland auf Vorposten. Es erhielt das Signal von einem anderen Torpedoboot: „Werde von feind- lichem Torpedobootszerstörer gejagt.“ „V 187“ versuchte dem Kameraden zu Hilfe zu kommen, fand ihn aber des plötzlich dichter werdenden Nebels wegen nicht, sondern sah sich nach kurzer Zeit auch zwei feindlichen Torpedobootszerstörern gegenüber. Bald darauf kamen noch vier, nicht genau bestimmbar, feindliche Schiffe in Sicht. „V 187“ versuchte, sich angeht, dieser übermacht auf Helgoland zurückzu- ziehen, sah aber den Weg nach Helgoland durch vier neu in Sicht kommende feindliche Torpedobootszerstörer verlegt. Diese eröffneten auf nahe Entfernung das Feuer auf „V 187“. Das Boot versuchte nunmehr seitlich durch Kurs- änderung an den Feinden vorbeizukommen, fand aber auch diesen Kurs verlegt durch einen feindlichen Kreuzer, welcher „V 187“ sofort, ebenfalls auf nahe Entfernung, unter ein heftiges Feuer nahm. Von allen Seiten durch übermächtige Feinde gestellt, entschloß der Kommandant von „V 187“ sich, auf die verfolgenden Feinde zuzudrehen. Die feindlichen Zerstörer trafen zunächst auf dieses uner- wartete Manöver hin, dann eröffneten sie sämtlich — zehn an der Zahl und außerdem der Kreuzer — ein konzentrisches vernichtendes Geschützfeuer auf das deutsche Torpedoboot. Dieses erlitt schwere Beschädigungen, seine Geschütze wurden nacheinander außer Gefecht gesetzt, der Kommandant durch ein Sprengstück verletzt. In unabsehbarer Folge mehrten sich die Treffer, das Boot war vollständig in Rauch und Qualm gehüllt, ein großer Teil des Personals tot. „V 187“ konnte nur noch ganz geringe Fahrt laufen.

Der schwerverwundete Kommandant befahl unter diesen Umständen, das Boot zu versenken. Eine mit Zeitün- der versehene Sprengpatrone wurde in einem der unteren Räume, weitere Patronen wurden vorne im Schiff ange- bracht. Danach wurde der Befehl erteilt, das Boot zu ver- lassen. Der größte Teil der Besatzung sprang auf den- bords.

Nach im Untergehen feuerte das hintere Geschütz unter Leitung des zweiten Offiziers auf die Zerstörer. Diese feuerten nur noch spärlich, setzten dabei aber auch dieses Ge- schütz außer Gefecht. Der Rest der Besatzung sprangen nun- mehr auch über Bord und beinahe unmittelbar darauf ging „V 187“ mit dem Bug zuerst unter. Es war niemand mehr an Deck zu sehen.

Von Interesse sind auch die folgenden Bemerkungen des Offiziers: „V 187“ ist weit über eine Stunde von vier, später zehn Zerstörern und dann einige Zeit von einem kleinen Kreuzer beschossen worden. In der ersten halben Stunde während des Verfolgungsgeschehens auf kurze Ent- fernung hat das Boot nur ganz wenige unbedeutende Treffer erhalten. Erst in der zweiten Hälfte des Passierge- schehens sind schwere Beschädigungen eingetreten, so daß das Boot manövrierunfähig wurde. Beim Eingreifen der dann noch hinzukommenden Zerstörer ist das Boot schließlich vernichtet worden.“

Besonders lobend wird das Verhalten zweier Ober- matrosen erwähnt. Diese wurden von einem englischen Zer- störer aufgefischt, sprangen aber, als später ein deutscher Kreuzer herankam, unter lebhaftem Pistolenfeuer der Eng- länder über Bord und entzogen sich so der Kriegsge- fangenenschaft.

Der Kampf und Untergang der „Ariadne.“

Dr. Die Angaben, welche seinerzeit hier über die Ge- fechtstätigkeit und den Untergang des kleinen Kreuzers „Ariadne“ am 28. August vor Helgoland gemacht worden sind, können heute nach dem nunmehr vorliegenden Material vervollständigt werden. Danach hat sich das Gefecht in folgen- der Weise abgespielt:

Am 28. August morgens erhielt der Kreuzer „Ariadne“ in einer rückwärtig der Vorpostenlinie befindlichen Stellung die Nachricht, daß feindliche Torpedobootszerstörer nördlich von Helgoland gesehen worden seien. Dazu kam die Bitte von einem unserer Torpedoboots um Hilfe. Die „Ariadne“ ging sofort in Richtung auf den Geschützdonner vor, suchte aber in dem immer unsichtiger werdenden Wetter zu- nächst vergebens in verschiedenen Richtungen nach dem Feinde. Das Geschützfeuer verstummte, „Ariadne“ ging in eine abwartende Stellung zurück und begegnete dabei dem Kreuzer „Köln“, der mit hoher Fahrt nach Westen lief. Kurz darauf kamen Signale von anderen Kreuzern, daß sie sich mit feindlichen Zerstörern im Feuergefecht befänden.

Während „Ariadne“ nun wieder vorging, vernahm sie erneut Geschützfeuer und erblickte später im Nebel einen großen englischen Schlachtkreuzer der Lionklasse. Dieser warf sich nun auf die „Ariadne“.

Kurz darauf gestellte sich ein zweiter derselben Klasse hinzu, und diese beiden Riesen beschossen die kleine „Ariadne“ über eine halbe Stunde lang auf geringe Entfernungen. „Ariadne“ erhielt eine große Anzahl Treffer aus den schweren 34,3-Zentimeter-Geschützen. Bald brannte das Achterschiff in hellen Flammen, dann wurde das Vorschiff durchlöchert und halb zerstört, der Verbandplatz mit dem dort befindlichen Personal vernichtet. Wieviel Treffer im gan- zen eingeschlagen sind, entzieht sich nach dem Berichte des Kommandanten jeder Berechnung. Die „Ariadne“ wurde auf diese Weise bald in ihrer Bewegungsfähigkeit stark beein- trächtigt und die verfolgenden Gegner konnten sie als be- quem und nahe liegende Scheibe unausgeseht aufs Korn nehmen.

Trotz dieses fürchterlichen und überwältigenden Feuers wurden auf „Ariadne“ die noch geschäftsbrauchbaren Geschütze weiter bedient. Die Verwundeten wurden von den Krankenträgern ordnungsmäßig vom Oberdeck fort- geschafft. Jeder versuchte an seinem Platze vorläufig Repa- raturen nach Möglichkeit und selbständig auszuführen. Da- bei wurde der erste Offizier im Zwischendeck von einem schweren Treffer weggesetzt.

Nachlich drehten die feindlichen Panzerkreuzer nach Westen ab und stellten das Feuer ein. Der Kommandant der „Ariadne“ gab den Befehl, den Brand zu löschen. Das Feuer hatte aber schon so weit um sich gegriffen, daß an ein Löschen nicht mehr zu denken war. Der Aufenthalt auf dem Schiffe wurde durch Hitze und Rauch immer unerträg- licher. Die Verwundeten wurden auf die Back gebracht, wo auch der übrige Teil der Besatzung sich versammelte. Der Kommandant brachte drei Hurras auf den deutschen Kaiser aus, das Flaggelied und „Deutschland, Deutschland über alles“ wurde gesungen; auch die Verwundeten stimmten mit ein. Da näherte sich ein anderer kleiner deutscher Kreuzer und schickte Boote herüber. Auch einige Boote der „Ariadne“ konnten noch benutzt werden und in diese wurden die Verwundeten gebracht. Dann sprang der Rest der Be- satzung auf Befehl des Kommandanten über Bord. Die Nichtschwimmer unter ihnen hielten sich an Schwimmwesten und Hängematten; alle wurden von den Booten aufgenom- men. Der Kommandant der „Ariadne“ versuchte noch, sein Schiff in Schleppe nehmen zu lassen, aber die „Ariadne“ legte sich, nachdem sie beinahe ganz ausgebrannt war, auf die Seite und kenterte dann.

Der Kommandant hebt mit hoher Anerkennung die Hal- tung der Besatzung und der Offiziere hervor. S.

Deutsches Reich.

\* Ankunft des Prinzen Joachim in Berlin. Prinz Joachim, der jüngste Sohn des Kaisers, der bekanntlich in den letzten Kämpfen auf dem östlichen Kriegsschauplatz durch einen Schrapnellschuß an den Beinen verwundet wurde und kurze Zeit in einem Lazarett in Allenstein untergebracht worden war, ist am Sonntag in Berlin eingetroffen. Um 6 Uhr 27 Min. ließ der Zug in die Halle ein. Prinz Joachim, der auf dem Transport von seinem Adjutanten begleitet war, wurde sorgsam auf einer Tragbahre aus dem Wagen ge- hoben. Die Kaiserin lächelte und umarmte den Prinzen und überreichte ihm einige Rosen. Gerührt betrachtete sie das Eisenerne Kreuz, das der Prinz bereits trug, und sagte, es sei das erste, das sie in diesem Kriege sehe. Sodann wurde der Prinz in den Gedächtnisraum gebracht, den auch die Kaiserin gleichzeitig benutzte, und in der Bahnhofshalle angelangt, in den Krankenwagen gehoben. Am Ausgang des Bahnhofs hatten sich einige hundert Personen angesammelt, die den Prinzen mit Hurra begrüßten und ihm Wünsche für seine baldige Ge- nesung zuriefen.

\* Entlassene Kantonalärzte im Unterelsaß. Nach dem Abzug der französischen Truppen aus dem oberen Breuschtal wurde gemeldet, daß einige wenige Familien in Schirmed ihre französische Bestimmung während der „Franzosenherrschaft“ offen gezeigt hätten; in dem Nachbarort Vorbrud wurde eine französische Fahne ausgehängt. Als die Franzosen nach dem Ausbruch der Schlachten in Lothringen die deutsche Grenze in der Nähe von Saales wieder verließen, zogen ihre in Schirmed und andernwärts wohnenden Bestimmungsgenossen mit. Es hieß, daß es sich um Familien mit urdeutschen Namen handelte. Nunmehr wird amtlich folgendes gemeldet: Die Kantonalärzte Dr. med. Johann Karl Adolf Arvogast in Saales und Dr. med. Ad. Schmittbühl in Schirmed, welche, ohne ihre Entlassung aus ihrem Amt nachzusuchen, dieses heimlich verließen und sich ins Ausland begeben haben, sind ihres Amtes enthoben worden. Wiederbesetzung der erledigten beiden Kantonalärztestellen wird vorbehalten.

KK. Aus den Kriegervereinen. Die Kriegszeit legt den Kriegervereinen eine Aufgabe auf, die sie bisher noch nicht zu erfüllen hatten: die Sorge für die bedürftigen Familien der einberufenen Kameraden. Der Deutsche Kriegerbund hat für die Waisenspflege in Kriegszeiten den Kaiser-Jubi- läumsfonds gesammelt. Die Unterstützung bedürftiger Familien einberufener Kameraden ist jedoch durch laufende Mittel nicht sichergestellt. Hier muß das Bundesvermögen angegriffen werden. Der Bundesvorstand hat an die an das Bundesunterstützungswesen angeschlossenen Landesverbände das Ersuchen gerichtet, spätestens in vier Wochen ihm die nötigen Unterlagen zu beschaffen. Bei der Bemessung der Familienunterstützungen sollen berücksichtigt werden: a) Die gefehlischen Reichsunterstützungen für die ihrer Ernährer be- raubten Familien. b) Die Gemeindeunterstützungen für diese

**Zweck.** Der Deutsche Kriegerbund beabsichtigt nicht, die Gemeinden von ihrer Unterstützungspflicht zu entlasten. c) Die Unterstützungen und Beihilfen in Geld und in Lebensmitteln, welche die Kriegervereine für die Angehörigen ihrer Kameraden aufwenden. d) Die Hilfs- und Liebestätigkeit hilfsbereiter Privatpersonen und von Wohlfahrtsvereinen. e) Es sind nur bedürftige Familien zu bedenken und von ihnen auch nur die allerbedürftigsten. f) Endlich kann bei der Größe des Bundesgebietes und bei der infolge dessen sehr großen Anzahl der zu unterstützenden Familien nur der äußersten Not gesteuert werden. In der jetzigen Prüfungszeit unseres Volkes muß ein jeder sich einschränken, reich und arm, Unterstützender wie Unterstützter. — Die für jeden Verband festgesetzte Unterstützungssumme soll den Verbandsvorständen monatlich überhandt und ihnen die sachgemäße Verteilung überlassen werden.

**Rechtspflege und Verwaltung.**

**J.M. Justiz-Personalien.** Referendar Dr. Graf Landecker in im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M. wurde zum Gerichtsassessor ernannt.

**Post und Eisenbahn.**

**Die Einnahmen der Reichspost- und Telegraphen- sowie der Reichseisenbahnverwaltung** betragen für die Zeit vom 1. April 1914 bis zum Schluß des Monats Juli 1914 bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung 255 034 415 M (im Reichshaushaltsetat ist die Einnahme für das Rechnungsjahr 1914 be angesetzt auf 881 256 500 M.), bei der Reichseisenbahnverwaltung 51 851 000 M. (182 248 000 M.). Die Nachweisung von Einnahmen der Reichspost- und Telegraphen- sowie der Reichseisenbahnverwaltung wird vom Monat August d. J. ab bis zur Wiederherstellung des regelmäßigen Post- und Telegraphen- sowie Personen- und Güterverkehrs nicht mehr veröffentlicht werden.

**Die Zahl der Kontoinhaber im Postsparkverkehr** ist im Reichspostgebiet Ende August 1914 auf 100 701 gestiegen (Zugang im Monat August 597). Auf diesen Postsparkkonten wurden im August gebucht 1110,8 Mill. M. Gutschriften und 1018,1 Mill. M. Postspargeld. Bargebühren wurden 1096,5 Mill. M. des Monats bezogen. Das Gesamtsparkhaben der Kontoinhaber betrug im August durchschnittlich 211,3 Mill. M.

**Der Postverkehr nach dem neutralen Ausland.** Auf dem Wege über die Niederlande können vorläufig noch keine Pakete nach dem neutralen Ausland befördert werden.

**Aus Stadt und Land.**

**Wiesbadener Nachrichten.**

**Die Kriegsanleihen.**

Die deutsche Heere haben überall große Erfolge gehabt. Zur Fortsetzung des Kriegs und zur Erreichung des endgültigen Sieges bedarf es großer Geldmittel. Es ist eine Pflicht aller Bevölkerungskreise, besonders aber der bemittelten Unternehmer, die vaterländische Gesinnung durch Zeichnungen auf die Kriegsanleihe des Deutschen Reichs baldigst zu bestätigen. Die Handelskammer Wiesbaden ist überzeugt, daß die Industriellen und Kaufleute des Bezirks, aber auch die bemittelten Angestellten in hervorragender Weise sich an den Zeichnungen auf die Kriegsanleihe beteiligen werden. Sie sieht daher von einer Einzelaufforderung an die Wahlberechtigten ab und begnügt sich mit dieser öffentlichen Aufforderung.

Die Handelskammer Wiesbaden wird sich selbst mit einer für ihre Mittel erheblichen Summe an der Zeichnung beteiligen.

Mit Rücksicht darauf, daß es eine patriotische Pflicht für jedermann ist, sich nach Möglichkeit an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe zu beteiligen, hat die Direktion der Nassauischen Landesbank Einrichtungen getroffen, welche eine solche Beteiligung möglichst erleichtern sollen. In erster Linie sind es die Sparere, die in der Lage und berufen sind, bei der Zeichnung tätig mitzuwirken. Die Nassauische Sparkasse verzichtet in solchen Fällen auf die Einhaltung der Kündigungsfrist, ohne daß es irgend eines Nachweises bedarf. Auch erfolgt die Verrechnung auf Grund des Sparkassenbuchs so, daß kein Tag an Zinsen verloren geht.

Diejenigen, die zurzeit nicht über ein Sparguthaben oder über bare Mittel verfügen, solche aber in absehbarer Zeit zu erwarten haben, erhalten von der Nassauischen Sparkasse die zur Zeichnung nötigen Geldmittel vorgefertigt, wenn sie in der Lage sind, andere Wertpapiere zu verpfänden. Der Zinssatz beträgt 6 Prozent, also so viel, wie bei der Kriegsanleihe üblich ist. Bei Verpfändung von Landesbankschuldscheinen beträgt der Vorzugszinssatz nur 5½ Prozent. Auch ist in diesen Fällen die Beleihungsgrenze höher, als bei anderen mündelsicheren Papieren.

Die Kriegsanleihen nimmt die Nassauische Landesbank in Verwahrung und Verwaltung (Hinterlegung) zu den Vorzugsätzen, die bisher nur für Landesbankschuldscheine galten. Durch die Hinterlegung wird der Besitz der Wertpapiere so bequem gemacht, wie durch Eintrag in das Reichsschuldbuch.

Die Zeichnung auf die Kriegsanleihe kann nicht nur bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden (Rheinstraße 42), sondern auch bei sämtlichen 28 Landesbankstellen provisionsfrei erfolgen. Wenn jeder seine Pflicht tut, wird die Landesbank in die Lage kommen, einen namhaften Betrag zur Kriegsanleihe abzuführen. Übrigens werden die Landesbank und die Sparkasse selbst, wie schon bekanntgegeben, für sich ganz erhebliche Beiträge zeichnen.

**Gebt der Reichsbank euer Gold!**

Nach dem Reichsbankgesetz ist der Reichsbank nur gestattet, Scheine in einem Betrag auszugeben, welcher zu einem Drittel durch Goldreserven gedeckt ist. Je höher also der Goldbestand ist, desto höher die Notenausgabe. Nun befinden sich nach einer Schätzung zurzeit noch für mehr als eine Milliarde Gold in privatem Besitz. Würde dieses der Reichsbank zugänglich gemacht, so hätte sie die Möglichkeit, nahezu die ganzen zur Deckung der Kriegskosten bewilligten fünf Milliarden durch die Ausgabe von Noten zu beschaffen. Wer Krieg führt, gebraucht in der Hauptsache Geld. Alle Tapferkeit nützt nichts, wenn es an der Möglichkeit fehlt, die Armee zu verproviantieren oder die sonstigen notwendigen Kriegskosten auszubringen. Wer daher seinen Bestand an Goldgeld oder alte Goldschalen, über die so ziemlich jede Familie verfügt, der Reichsbank zur Verfügung stellt, der tut, ohne selbst dabei Schaden zu leiden, eine patriotische Tat. Von dieser Tatsache ausgehend, bemühen sich zurzeit in Wiesbaden patriotisch denkende Herren, Gold für die Reichsbank zu sammeln. Ein hiesiger Staatsanwalt hat für seine Person zu über

1000 Mark bereits zusammengeschafft. Es ist nur zu wünschen, daß er zahlreiche Nachahmer findet, und daß das Publikum nach Möglichkeit derartigen Bemühungen seine Hilfe leiht.

Herr Polizeipräsident v. Schend wendet sich in derselben Angelegenheit an das Publikum. Er schreibt uns:

Die Verstärkung des Goldbestands der Reichsbank ist in gegenwärtiger Zeit von außerordentlicher, und zwar nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch politischer Bedeutung. Den Bemühungen privater Kreise ist es in einigen Fällen gelungen, das bei Besitzern mehrerer Gemeinden vorhandene Goldgeld durch Vertrauenspersonen einzusammeln und zwecks Umwechslung in Banknoten an die Reichsbank abzuführen. Es wäre in hohem Grade erwünscht, wenn dieses anerkanntswerte Verfahren auch hier allgemein Nachahmung fände und eine möglichst umfangreiche Ablieferung der im Privatbesitz befindlichen Goldbestände an die Reichsbank stattfände. Der Herr Minister des Innern hat aus dem angeführten Grund die ihm unterstellten Behörden angewiesen, auf eine möglichst umfangreiche Ablieferung der in den Städten im Privatbesitz befindlichen Goldbestände an die Reichsbank hinzuwirken. Die Besitzer von Goldbeständen werden daher aufgefordert, ihr Goldgeld, das zur Verpflegung unseres im Feld befindlichen Heeres unbedingt nötig ist, bei der Reichsbank hier gegen Papiergeld umzutauschen.

**Kriegsgefangene in Frankreich.**

Der bei dem 23. Infanterie-Regiment der 3. Division des 2. Bayerischen Armeekorps dienende Friedel Zimpelmann, Sohn des Herrn Schornsteinfegermeisters Jakob Zimpelmann von hier, wurde seit etwa drei Wochen vermißt. Feldpostbriefe, die seine Eltern an ihn richteten, kamen als unbestellbar zurück; was aus dem jungen Krieger geworden war, konnte indessen die Militärbehörde nicht sagen. Jetzt erhalten die Eltern einen Brief ihres Sohnes aus Argenteuil im Departement Perault in Südfrankreich. Darin heißt es u. a.: „Ich will Euch kurz mitteilen, daß ich am 26. August in Gefangenschaft geraten bin. Wir wurden von französischen Alpenjägern gefangen genommen, die sehr anständig gegen uns waren. Sie erwiefen uns auch die soldatischen Ehren durch Präsentieren der Gewehre. Die Behandlung ist eine gute. Das Essen schmeckt sehr gut und man bekommt reichlich. Ihr braucht Euch deshalb keine unnützen Sorgen zu machen.“

Der Brief wurde, wie sich aus dem Stempel ergibt, mit Genehmigung des Platzkommandanten von Argenteuil über einen neutralen Staat befördert, und zwar portofrei. Er beweist zum mindesten das, daß schlechte Behandlung deutscher Kriegsgefangenen in Frankreich nicht die Regel ist; insofern wird er vielen Deutschen, deren auf dem westlichen Kriegsschauplatz lebende Angehörigen als vermißt gemeldet werden, zur Beruhigung dienen.

**Verwundete 87er.**

In der Liste der hiesigen Auskunftsstelle für im Feld stehende nassauische Soldaten finden wir folgende Infanteristen des Regiments 87 verzeichnet, die aus Orien Nassaus stammen oder dem Namen aus Nassauer sein könnten: Reservist Franz Engel, Musketier Jakob Fischer, 11. Komp., Wehrmann Gerhard Kiefer, Musk. Wilhelm Dedert, 6. Komp., Hauptmann Franz Ebel, 5. Komp., Reservist Friedr. Otto, Johann Wagner, Reservist Jakob Arnold, Heinrich Born, 3. Komp., Fritz Eichmann, 1. Komp., Philipp Fink, 2. Komp., Friedr. Hölzinger, 8. Komp., Jakob Fischer aus Griesheim, Wilhelm Adams aus Oberscheld, Adam Veier aus Soden, Georg Nibel aus Oberndorf, Wilh. Rigus aus Wiesbaden, Joseph Hübinger aus Montabaur, August Sticher aus Dillenburg, Joseph Wagner aus Obertiefenbach, Heinrich Schneider, 10. Komp., Wilh. Schlott, 5. Komp., Joseph Dinges aus Pfaffenwiesbach und Wilh. Heun aus Röhnhahn. Die sämtlichen hier genannten Verwundeten liegen in Frankfurter Lazaretten.

— **Ritter des Eisernen Kreuzes.** Dem bei dem 54. Infanterie-Regiment v. d. Goltz in Köhlin-Kolberg stehenden Pflegerleutnant Fritz Burckhardt, Neffe des in Wiesbaden im Ruhestand lebenden Herrn Majors a. D. Hans Burckhardt, wurde das Eiserne Kreuz verliehen. Leutnant B. hat während des Kriegs fortgesetzt größere und sehr erfolgreiche Aufklärungsflüge über Aufstand gemacht.

— **Freigegeben** wurden die vom Ersatzbataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80 mit Beschlag belegten Mudsäcke, Spaten, Pistolen und Revolver usw., und zwar auf Befehl des Generalkommandos des 18. Armeekorps. Geeignete Stücke werden in den betreffenden Geschäften ausgesucht.

— **Sorgfältige Reinigung öffentlicher Straßen.** Die Aushebung von Pferden und die Truppenbewegungen haben zur Folge gehabt, daß sich außerordentlich zahlreiche Mägel von Pferdehufen, Glascherben, Flaschenreste und dergleichen auf öffentlichen Wegen finden. Die Königl. Regierung in Wiesbaden hat die Ortspolizeibehörden, die Gendarmen und die Wegeaufsichtsbeamten erucht, darauf hinzuwirken, daß im Interesse des Kraftwagenverkehrs der Heeresverwaltung solche Gegenstände auf das peinlichste von den Wegen abgesehen werden.

— **Es werden immer noch Feldstecher gebraucht!** Das Rekrutendepot 3 des Ersatzbataillons des Füsilier-Regiments v. Gersdorff (Kurh.) Nr. 80 hat, wie es uns mitteilt, noch Verwendung für eine Anzahl Feldstecher. Wer damit dienen kann, wendet sich vielleicht an Herrn Offiziersstellvertreter Albus, Langgasse 25, 2. Stod.

— **Immobilienversteigerung.** Das Wohnhaus mit Seitenbau Adlerstraße 23 dahier, im Schätzungswert von 50 000 M., ist vom hiesigen Amtsgericht der Witwe Marie Straßburger, geb. Garbach, für 26 750 M. bar zugeschlagen worden. Die eigene Hypothek der Erbin belief sich auf 16 000 M.

**Musik- und Vortragsabende.**

— **Konzert.** Ein „Patriotisches volkstümliches Konzert zur Unterstützung einiger durch die Kriegstage in Not gewatener Künstlerinnen“ wurde gestern abend im Saale der „Wahlburg“ von der hierorts wohlbelannten Konzertfängerin und Gesangslehrerin Frau Gusti Löff gezeihen. Der Saal war ansehnlich gefüllt mit einer Anzahl volkstümlicher Lieder. „Gebet während der Schlacht“ von Himmel, dem neuerdings bekannt gewordenen „Kriegslied der Deutschen“ (Text frei nach Ernst Morik Arndt) und dem Vaterlandslied von G. Reichardt — führte sich die Konzertleiterin recht glücklich ein; ihr heller weid-tönender Sopran, die sorgsame Schulung und ihre für den lyrischen Ausdruck besonders empfängliche Vortragskunst übten gute Wirkung. Auch die weiteren Vorträge der Frau Löff, die von Herrn Kapellmeister Rocca mit geschickter Hand am Klavier begleitet wurden, fanden lebhaften Anklang. Den freundlichsten Eindruck hinterließen die

von Frau Löff im Verein mit Fräulein Tekla Duisberg gesungenen volkstümlichen „Soldatenlieder zur Laute“; die Stimmen der beiden Sängerrinnen fügten sich geschmeichelnd ineinander und Fräulein Duisberg behandelte gleichzeitig das Lauten-Instrument in gedandter und graziöser Weise. Herr Max Bahrbammer vom Frankfurter Schauspielhaus erfreute durch den Vortrag einer Reihe von Dichtungen, in welchem sich sein wohlgeübtes Organ und warmes Gefühl unwiderleglich kundgab: ein hübsch empfundener „Blatt“ von Spielmann weckte Interesse; auch zwei Gedichte vom Resistenzen selbst schmückten das Programm. Den sämtlichen Vorträgen, namentlich auch den patriotischen Gesängen, der Konzertleiterin und den „Soldatenliedern“ wurde vom Publikum hümmischer Beifall entgegengebracht. „Unsern Soldaten“ waren auch an diesem Konzertabend eine größere Anzahl „Ehrenplätze“ zur Verfügung gestellt.

**Provinz Hessen-Nassau.**

**Regierungsbezirk Wiesbaden.**

**Kriegsgefangene in Limburg.**

— **Limburg, 14. Sept.** In der Nähe Limburgs wird vor ausschließlich ein Lager für etwa 10 000 Kriegsgefangene errichtet. Mit dem Bau von Baracken wird in den ersten Tagen begonnen werden.

— **FC. Aus dem Rheingau, 14. Sept.** In Eltville, der einzigen Hauptstadt des Rheingaus, ist man bereit und bereit, eine Namensänderung vorzunehmen und der Stadt ihren alten deutschen Namen „Elsfeld“ wieder zu geben. Vor etwa 110 Jahren wurde Elfeld französisch in Eltville umgewandelt.

**Nachbarstaaten u. -Provinzen.**

— **Mainz, 14. Sept.** Die Kunstgewerbeschule Mainz ist seit der Vermietung des Gewerkevereinsbaus als Hilfskantenbau vollständig im „Dalberger Hof“ in der Marktstraße untergebracht. Der Hauptunterricht der sämtlichen Fachschulen und der Vorkurse beginnt am 1. Oktober. Wie uns mitgeteilt wird, sind verschiedene Einrichtungen getroffen, um möglichst vielen Schülern den Besuch der Schule durch entgegenkommene Bedingungen in dieser schweren Zeit zu erleichtern. Das Schulgeld kann z. B. in drei Teilen am 1. Oktober, 1. Dezember und 1. Februar bezahlt werden. Ältere Schüler, welche schon drei Jahre die Fachschulen besucht haben, erhalten bei besonderem Stundensplane bedeutende Schulgeldermäßigung. Das Schulgeld des Unterrichts für Frauen und Mädchen an drei Nachmittagen, 2 bis 6 Uhr nachmittags an Wochentagen, im Hand- und Maschinenarbeiten, Knäueln, Mäppeln, Aufnäharbeiten, Modesticken, ist auf 15 M. festgesetzt. Ebenso das Akt- und Kopfnadelzeichnen. Die Rechnungen geschehen schriftlich bei der Geschäftsstelle der Kunstgewerbeschule oder bei dem Direktor im „Dalberger Hof“ Marktstraße 4. Sobald die Kunstgewerbeschule ihren Betrieb aufgenommen hat, wird auch die Weiterführung der Handwerkerkurse mit ihrer Abendfortbildungsschule und Sonntagsschule, so weit es möglich ist, in die Wege geleitet werden, und besonders in erster Linie die Schüler berücksichtigt werden, welche im Frühjahr ihr Gefellenstudium machen haben.

**Sport und Luftfahrt.**

\* Graf Saurma-Zeltich lebt. Der totgemeldete Herrreiter Leutnant Graf Saurma-Zeltich liegt verwundet im Lazarett zu Reims.

**Letzte Drahtberichte.**

**Deutsche und englische Verluste zur See.**

hd. Berlin, 15. Sept. Bei dem Untergang unseres kleinen Kreuzers „Gela“ wurden von der 191 Mann betragenden Besatzung 172 gerettet, und zwar von deutschen Schiffen. — Von dem englischen Kreuzer „Rathfinder“ sind 270 Mann verloren gegangen.

**Die Angst der Engländer vor der deutschen Flotte.**

§ London, 15. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Times“ schreiben in einem Leitartikel vom 12. August: Admiral Jellicoe leistet dem britischen Reiche einen unergleichlichen Dienst, indem er die deutsche Flotte von der Hochsee fern hält. Eine große Seeschlacht zwischen der englischen und deutschen Flotte könnte genau die Lage herbeiführen, welche zur Einleitung des deutschen Flottengesetzes vom Jahre 1900 skizziert worden war. Wir würden siegen, aber der Preis könnte so hoch sein, daß wir lange Zeit aufhören würden, die größte Seemacht zu sein.

**Das Kommando der englischen Mittelmeerflotte.**

Rom, 13. Sept. Der seitherige Kommandierende Admiral des in den türkischen Gewässern befindlichen englischen Geschwaders übernahm den Oberbefehl über das Mittelmeergeschwader, dessen bisheriger Kommandant abberufen wurde, wie man ohnmißt, wegen mangelnder Aktionskraft. (Bestf. Bg.)

**Eine neue „Delbeut“ der Engländer in Afrika.**

§ Plantire (Njassa-Land), 15. Sept. Nichtamtlich. Meldung des Reuters-Bureaus.) Der Regierungsdampfer „Gwendolen“ beschoß am 8. September Langensura und landete dort eine Abteilung. Der Ort wurde überfallen, es wurde kein Widerstand geleistet.

**Zimmer wieder der Brüsseler Bürgermeister.**

Amsterdam, 11. Sept. Das „Allgemeine Handelsblatt“ teilt mit, daß der Brüsseler Bürgermeister Ray von der Regierung der Vereinigten Staaten, die Brüssel (!) unter ihren Schutz genommen habe, zum Konsul ernannt und dadurch in m un geworden sei. Das Blatt „Nieuwe Rotterdamse Courant“ sagt dazu, daß diese Immunität ihm sehr problematisch vorkomme.

**Erziehung eines österreichischen Regimentsarztes durch die Russen.**

Wien, 13. Sept. Regimentsarzt Dr. Axel Kriegelstein, Ritter v. Sternfeld, wurde nach dem Kampfe um Lemberg von einem verwundeten russischen Rittmeister in dem Augenblick niedergeschossen, als er sich über ihn beugte, um ihn zu laben. Kriegelstein (mit dem offenbar vorher unser bekannter Mitarbeiter Baron v. Binder-Kriegelstein verwechselt worden ist) war Alter Herr der Prager Vurschenschaft „Carolina“ und galizischer Landtagsabgeordneter.

**Festhaltung russischer Spione in Krakau.**

hd. Wien, 15. Sept. Die Krakauer „Nowa Reforma“ meldet: Dieser Tage wurden in der Umgebung von Krakau 19 verdächtige Bettler verhaftet, bei deren Vernehmung bedeutende Beträge in österreichischen und französischen Goldmünzen gefunden wurden. Allem Anschein nach handelt es sich um Spione zugunsten Rußlands.

# Handelsteil.

## Die Genossenschaften und die Kriegsanleihen.

Der Allgemeine Verband der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften erläßt folgenden bemerkenswerten Aufruf:

Mit Bewunderung und Dankbarkeit verfolgen wir die Leistungen unserer Heerführer und unserer tapferen Truppen. Der schnelle Aufmarsch der Heere ist in erster Reihe zu verdanken den hervorragenden Leistungen der Eisenbahnverwaltung. Wer hat es für möglich gehalten, daß Deutschland diesen Krieg, der nicht nur nach zwei, sondern nach drei, vier und mehr Fronten geführt wird, finanziell wird Monate hindurch aushalten können, ohne auf eine Kriegsanleihe zurückgreifen zu müssen. Die Reichsfinanzverwaltung im Bunde mit der Reichsbank treten würdig zur Seite dem Heer und der Eisenbahnverwaltung. Nun ist der Augenblick gekommen, wo das Reich sich an alle Kreise wendet, ihm die Mittel zur weiteren Durchführung seiner finanziellen Aufgaben zu gewähren.

Die Bedingungen der Kriegsanleihe sind sehr günstig, durch dieselben ist dafür gesorgt, daß neben dem Patriotismus auch der materielle Anreiz nicht fehlt. 5proz. Anleihen werden zu 97 1/2 Proz. aufgelegt, das ergibt eine Verzinsung von 5.13 Proz., sichergestellt durch das Deutsche Reich, das vor dem Kriege niemals andere als 3 1/2- und 4proz. Anleihen aufgenommen hat. Und dazu kommt noch der bei der Rückzahlung zu pari zu erzielende Gewinn von 2 1/2 Proz., der sich bei den Schatzanweisungen auf fünf Jahre, bei den Anleihen (denen dafür der hohe Zinsfuß länger garantiert ist) auf zehn Jahre verteilt.

Das deutsche Volksvermögen ist vor dem Krieg auf ungefähr 300 Milliarden Mark geschätzt, es ist größer als das englische und französische. Das deutsche Volkseinkommen hat jährlich etwa 40 Milliarden betragen, wovon etwa 7 Milliarden für öffentliche Zwecke aufgewendet, etwa 25 Milliarden für den privaten Verbrauch benutzt wurden, 8 Milliarden als regelmäßige Ersparnisse dem Volksvermögen zuwachsen. Deutschland ist nicht nur mit seinem Heer, sondern auch mit seiner finanziellen wirtschaftlichen Macht gerüstet. Das Ausland hat es so dargestellt, als wenn Deutschland den Krieg finanziell nicht lange aushalten könne; nun, das deutsche Volk wird zeigen, daß es in der Lage ist, aus eigener Kraft heraus die geforderten Mittel dem Vaterland zu Verfügung zu stellen.

Auch die Schultze-Delitzschen Genossenschaften werden an dem patriotischen Werk mitwirken. Sie werden nach ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit sich an der Kriegsanleihe beteiligen und sie werden dafür sorgen, daß in dem Kreise ihrer Mitglieder und Gläubiger die außerordentlich günstigen Bedingungen der Anleihe bekannt werden. Die

100-M.-Anteile gewähren weiten Kreisen die Beteiligung. Und man übersehe nicht die Möglichkeit, sich durch Lombardierung von Wertpapieren bei den Kriegsdarlehenkassen Mittel zur Zeichnung der neuen Anleihe zu beschaffen. Die Schultze-Delitzschen Kreditgenossenschaften haben die schwere Krisis der letzten Wochen, das darf wohl heute schon ausgesprochen werden, aufs glänzendste überstanden. Sie sind ungeschwächt aus der Krisis hervorgegangen. Gewiß — wir sind noch lange nicht am Ziel, und es ist verfrüht, Jubelfeiern zu veranstalten. Es sind Dankesfeiern, die wir begehen. Wir sind voll Siegesbewußtsein, wir wissen aber auch, daß große und schwere Aufgaben noch von unseren Heeren zu Wasser und zu Lande zu erfüllen sind; wir wissen, daß das wirtschaftliche Leben noch viel ernste Tage mit sich bringt, — aber es handelt sich um den höchsten Einsatz, der überhaupt nur möglich ist, um Sein oder Nichtsein des Vaterlandes."

### Weitere Millionenzzeichnungen.

Berlin, 15. Sept. Es sind weitere große Millionenzzeichnungen zu melden. Das Bankhaus Mendelssohn u. Co. hat zunächst 15 Millionen gezeichnet. Der Provinzialverband von Schlesien und die Schlesische Landesversicherungsanstalt werden zusammen 20 Millionen zeichnen.

### Börsen.

W. T.-B. Berliner Börse. Berlin, 14. Sept. An der Börse freut man sich und befindet sich dabei wohl in Übereinstimmung mit der Gesamtheit des deutschen Volkes, herzlich über den glänzenden Fortgang der Operationen in Ostpreußen, das dadurch von dem Russenschrecken endgültig befreit worden ist. Die allgemeine hoffnungsvolle Stimmung wurde auch durch den abermaligen Abbruch der Schlacht bei Lemberg nicht beeinträchtigt. Vom Kriegsschauplatz in Frankreich hofft man bald den Einlauf weiterer günstiger Nachrichten und wird in dieser Meinung bestärkt durch die Fassung der letzten diesbezüglichen amtlichen Mitteilung. In Banknoten bewegten sich die Umsätze und Preise ungefähr auf den letzten Notizen. Tägliches Geld bleibt zu 3 1/2 Proz. genügend angeboten. Für die Herinnahme von Privatskonten bestand angesichts der Emission der Kriegsanleihen nur wenig Meinung; der Satz bringt sich je nach Qualität Banksatz

### Banken und Geldmarkt.

W. T.-B. Argentinien Anleiheendienst. Frankfurt a. M., 14. Sept. Wie dem „Finanzherold“ mitgeteilt wird, ist es infolge der Störungen, die der europäische Krieg verursacht hat, auch der argentinischen Regierung unmöglich gewesen, die nötigen Mittel aufzutreiben und Mitte August nach Berlin zu überweisen, zu welchen sie für die Staatsanleihen verpflichtet war. Sie hat daher beschlossen, daß der Dienst in Buenos-Aires bei der Regierung erfolgen soll. Sollte diese außergewöhnliche Situation anhalten, so wird auch der Dienst für die auswärtige Schuld, die am 1. September fällig war, auf gleichem Wege erfüllt werden.

### Industrie und Handel.

\* Ermäßigte Tarife für den Kohlenbezug. Zur Erleichterung des Kohlenbezugs während des Kriegszustandes tritt mit Gültigkeit vom 10. September 1914 ein neuer Eisenbahnausnahmetarif 6 u in Kraft, durch den die Frachtsätze des Rohstofftarifs auch den auf dem Wasserwege emgangenen Steinkohlen, Braunkohlen, Koks und Briquets bei der Weiterleitung von binnenländischen Wasserschlagplätzen mit der Eisenbahn zugebilligt werden. Die gleiche Ermäßigung ist ferner den in der Nähe von Fluß- oder Kanalhäfen hergestellten Briquets und Koks zugestanden, ohne Rücksicht darauf, ob die hierzu verwendeten Kohlen auf dem Wasser- oder Eisenbahnwege bezogen sind.

### Marktberichte.

W. T.-B. Berliner Produktenbörse. Berlin, 14. Sept. Am Markt für Lokogetreide war die Haltung wie an den Vortagen fest, da einerseits die Zufuhren knapp, andererseits von verschiedenen Seiten gekauft wurde. Das Geschäft war ruhig.

W. T.-B. Berlin, 14. Sept. (Frühmarkt.) Weizen und Roggen fehlen (—), Hafer (feiner alter) 221 bis 228 M. (unv.), Hafer (mittel alter) 215 bis 220 M. (unv.), Hafer (feiner neuer) 221 bis 230 M. (unv.), Hafer (mittel neuer) 218 bis 220 M. (unv.), Hafer auf baldige Abladung 214 bis 216 M. (unv.), Mais (runder) 211 bis 217 M. (205 bis 210 M.), Gerste (mittel und gute) 220 bis 232 M. (unv.), Erbsen (mittel und feine) 290 bis 300 M. (unv.), Weizenmehl 31 bis 38.50 M. (unv.), Roggenmehl 28.25 bis 30.30 M. (28 bis 30 M.), Weizenkleie grobe und feine 14.75 bis 15 M. (14.25 bis 14.50 M.), Roggenkleie (grobe und feine) 14.50 bis 14.75 M. (14.25 bis 14.50 M.).

W. T.-B. Berlin, 14. Sept. (Getreide-Schluß.) Weizen 234 bis 238 M. (233 bis 237 M.) fest, Roggen 210 M. (209 bis 210 M.) fest, Hafer (fein) 217 bis 228 M. (unv.), Hafer (mittel) 214 bis 216 M. (unv.) fest, Mais 205 bis 210 M. (unv., fest) Weizenmehl 31 bis 38.50 M. (unv.) fest, Roggenmehl 28.25 bis 30.50 M. (28.25 bis 30.30 M.) fest.

W. T.-B. Vom Metallmarkt. Berlin, 14. Sept. Raff. Zink 50 bis 51 M. (unv.), Blei 45 bis 46 M. (unv.), Zinn 345 bis 360 M. (unv.), Feinkupfer je nach Marke 180 bis 190 M. (180 bis 185 M.), Antimon 90 bis 95 M. (unv.), Aluminium 225 bis 245 M. (225 bis 240 M.). Die Preise betreffen beste, für Kriegszwecke geeignete Ware.

### Die Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Chefredakteur: H. Degerdorff.

Verantwortlich für die innere Seite: H. Degerdorff; für die auswärtige Seite: Dr. phil. G. Schellberg; für das Feuilleton: Dr. phil. G. Schellberg; für die Kunst- und Literaturkritik: Dr. phil. G. Schellberg; für die Sport- und Reiseberichte: Dr. phil. G. Schellberg; für die Briefkasten: Dr. phil. G. Schellberg; für die Anzeigen und Retikelen: Dr. phil. G. Schellberg; für den Handelsteil: Dr. phil. G. Schellberg; für den Anzeigen- und Retikelen-Teil: Dr. phil. G. Schellberg; für den Handelsteil: Dr. phil. G. Schellberg; für den Anzeigen- und Retikelen-Teil: Dr. phil. G. Schellberg.

Sprechstunde der Redaktion: 12 bis 1 Uhr; in der politischen Abteilung von 10 bis 11 Uhr.

# Mitbürger!

Weiße Strecken unserer gesegneten ostpreussischen Fluren sind vorübergehend vom Feinde besetzt und fast überall barbarisch verwüstet worden. Viele unserer Landsleute sind grausam hingemordet. Wer das nackte Leben gerettet hat, ist zumeist an den Bettelstab gebracht.

Namenloses Leid ist so über Tausende von Familien gebracht worden! Wohlan denn liebe Mitbürger! Laßt uns ihr Leid als eigenes mitempfanden!

Unsere Provinzialhauptstadt zeige sich ihrer Ueberlieferung würdig. Sie ist von den wirklichen Leiden des Krieges noch unberührt, unser herrliches Heer schützt sie, wie die noch unbefetzten Teile Ostpreußens mit unvergleichlicher Tapferkeit.

Von unserer alten Krönungsstadt soll der Ruf in das ganze Vaterland hinausgehen:

Helft unseren armen von Haus und Hof vertriebenen ostpreussischen Landsleuten!

Können wir ihnen auch zur Zeit selbst leider nur vorübergehend ein Obdach gewähren, so laßt uns doch alsbald den Grundstock zu einer Sammlung legen, die den Flüchtigen Hilfe, den Heimkehrenden demnächst nötige Unterstützung zur Wiedererlangung ihrer wirtschaftlichen Existenz leisten soll!

Spende ein jeder freudig nach seinen Kräften, jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen. Ganz Deutschland wird sicherlich freudig zu unserem Werke mithelfen.

Geht doch durch diese für unser teures Vaterland schwere, aber auch so große, gewaltige Zeit nur der eine Gedanke:

**Einer für Alle und Alle für Einen!**

Königsberg, den 25. August 1914.

Der Oberbürgermeister.  
ges. Dr. Körte.

Den Mitbürgern der Stadt Wiesbaden gebe ich von vorstehendem Aufruf Kenntnis mit der Bitte, die Not der heimgefluchten Ostpreußen lindern zu helfen.

Geldspenden, deren Empfang in den Tageszeitungen bestätigt werden wird, nehmen entgegen: Die Polizei-Direktion, der Magistrat, das „Wiesbadener Tagblatt“, die „Wiesbadener Zeitung“ und die „Rheinische Volkszeitung“.

Wiesbaden, den 8. September 1914.

Der Polizeipräsident.  
v. Schenk.

## Streckenbahn Mainz - Wiesbaden.

Von Mittwoch, den 16. September 1914, ab verkehrt Linie 6 wie folgt: ab Mainz: tadthalle nach Wiesbaden Rheinstraße: 6:30, 7:00, 7:30, 8:00; dann alle 15 Min. bis 12:00, dann alle 10 Min. bis 8:00, dann alle 15 Min. bis 10:00; ab Wiesbaden Rheinstraße nach Mainz: 6:30, 7:00, 7:30; dann alle 15 Min. bis 12:00, dann alle 10 Min. bis 8:00, dann alle 15 Min. bis 10:00.

Die Betriebsverwaltung der Wiesbadener Straßenbahnen. F 287

## Kunstgewerbebeschule Mainz im Dalberger Hof

Innen- und Außenmalerei, Kleinkunst, Dekorationsmalerei, Malen, Zeichnen, Radieren, Steinbrud, Modellieren, Alt- u. Kopfmöbel, Modellieren. Zeichenlehrer-Staatsprüfung, Frauen- u. Mädchen-Abteilung. Schülerarbeiten für Schreiner, Tischler, Dreher, Kupferstecher, Steinbrud, Stempelbrud, Ziselieren, Emailieren. Hand- und Maschinenarbeiten, Kupferarbeiten, Köpplern, Knäueln, Klebarbeiten und Modellbau. F 39 Unterrichtsbeginn: 1. Oktober. Anmeldungen schriftlich bei der Geschäftsstelle Dalberger Hof, Clarastraße 4, nur bis 24. September. Der Großherzogliche Direktor Prof. C. B. F. Kübel, Architekt D. W. B.

### Amtliche Anzeigen

**Bekanntmachung.**  
Mit Rücksicht auf die gegenwärtige günstige Kriegslage hebe ich das am 2. Nov. d. J. erlassene Ausfuhrverbot, und in Verbindung hiermit auch die Bekanntmachung über die Höchstpreise vom 25. v. M. auf.  
Das Ausfuhrverbot bleibt nur bestehen für: Benzin, Benzol und sonstige leicht siedende Petroleum- und Leeröl-Deffillate.  
Mainz, 7. September 1914.  
Der Gouverneur der Festung:  
von Rathen, General der Infanterie.

**Bekanntmachung.**  
Mittwoch, den 16. September c., nachmittags 3 Uhr, werden in dem Hause Reugasse 22 dahier:  
a) zwangsweise:  
2 Sofas, 1 Tisch, 2 Sessel;  
b) freiwillig folgende Nachlassgegenstände:  
1 kompl. Bett, 1 Kleiderkasten, 1 Kommode, 1 Tisch, 1 Waschtisch, 1 Nachtschrank, 2 Stühle, 1 Divan, 1 Nähmaschine, 1 Küchenschrank, div. Küchensachen, Lampen und diverse Frauenkleider, Bett, Tisch und Leibwäsche u. sonst. mehr öffentlich gegen Barzahl versteigert.  
Wiesbaden, den 15. Sept. 1914.  
Habermann, Gerichtsvollzieher, Wallufer Straße 12.

**Bekanntmachung.**  
Mittwoch, den 16. September 1914, nachmittags 3 1/2 Uhr, werde ich im Pfandlokal  
Moritzstraße 7  
öffentlich meißbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern:  
3 Schreibtische, 1 Gaiselkanne, ein Kästl, 1 Wagen, 2 Kleiderkästen, 1 Weißtommene mit Spiegel u. and. mehr.  
Wiesbaden, den 15. September 1914.  
Nichter, Gerichtsvollzieher, Oranienstraße 48. 1.

**Bekanntmachung.**  
Mittwoch, den 16. September c., nachmittags 4 Uhr, werde ich hier im Pfandlokal  
Reugasse 22:  
4 Betten, 4 Bände Zahnheilkunde, 1 Sofa, 3 Sessel, zwei Divans, 1 Spiegelkasten, 3 Waschtische, 1 Büfett, 15 Stühle, zwei Tische, 1 Ecksofa, 1 Kleiderkasten, zwei Spiegel, 1 Teppich, 1 Klavierbank, 27 paar Schuhe  
öffentlich meißbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.  
Wiesbaden, 15. Sept. 1914.  
Spinde, Gerichtsvollzieher, Wallufer Straße 6, 2.

### Nichtamtliche Anzeigen

**Talbirnen zu verkaufen.**  
Näheres Vertramstraße 7, Part.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihen werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse (Rheinstraße 42) und den sämtlichen Landesbaukassen. Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen wird nur der Zinssatz der Darlehenskasse (6 %) ohne jeden Zuschlag berechnet.  
Wiesbaden, den 14. September 1914. F 348  
Direktion der Nassauischen Landesbank.

### Zum Einmachen und Ansehen!

Prima Weinessig, garantiert 25 %  
Prima Dauborner Liter M. 1.20  
Prima Nordhäuser Liter M. 1.20  
Anfetsbranntwein Liter M. 1.10  
Weingeist — Franzbranntwein, Gewürze usw.  
Ein Labfal für Kranke u. Genesende.  
Geirichs alter Heidelbeerwein, süß u. herb, mit süß. Medaille, sowie alle Sorten Beerenweine, Frucht- säfte, Speierlingssäfte!  
Prima Apfelwein, Speierling, Borsdorfer, direkt vom Faß. — Vom Samstag ab  
Füßer Apfelmoß.  
Ankauf von Kelteräpfeln.  
Obstweinkellerei  
**F. Henrich.**  
Blücherstraße 24. Telefon 1914.

### Prima Apfelwein

per Flasche 30 u. 35 Pf. empfiehlt  
**Jacob Stengel,**  
Sonnenberg-Wiesbaden, Apfelwein-Kellerei.

### Birnen „aute Luise“

10 Bfd. 1 M., Str. 9.50, Ia Hochheimer Zwetschen 10 Bfd. 60 Bfd., Str. 5 M., Nerostraße 42.

### Kurhaus-Veranstaltungen am Mittwoch, 16. Sept.

Auto-Omnibus-Rundfahrten.  
Mittwoch: Eiserne Hand—Wehen—Jagdschloss Platte. — Abfahrt: 3 Uhr ab Kurhaus.

### Abonnements - Konzerte

Städtisches Kurorchester.  
Leitung: Herr B. Jmer, städt. Kapellmeister.  
Nachmittags 4 Uhr.  
1. Choral: „Es ist das Heil uns kommen her“.  
2. Ouvertüre zu „Ruy Blas“ von F. Mendelssohn.  
3. Gebet: „Verlass' uns nicht“ von F. Kücken.  
4. Viktoria-Marsch von F. v. Blon.  
5. Ouvertüre zur Oper „Tell“ von G. Rossini.  
6. Ave Maria, Lied von F. Schubert.  
7. Fantasie aus d. Oper „Der Freischütz“ von C. M. v. Weber.  
8. Siegesklänge, Marsch v. R. Risch.  
Abends 8 Uhr:

### Billig! Zwetschen, Zwetschen, Adoli Becht, Zwetschen Birnen, Apfel, Kartoffeln pr. Ztr. 3.40 M.

Die Äpfel, geblüht, 10 Bfd. 40, 50, 70 Pf., bide Koch-, Latwerg- u. Einmachbirnen 35—60, Mirabellen 10 Bfd. 85 Pf.  
Platter Straße 130.  
Feinste Tafelbirnen und Äpfel zu haben Adelheidstraße 93, 1. 1553  
**Billig! Billig!**  
Morgen find auf dem Markte am Zwiebelstand bei Reinhardt billige Gurken v. 40 Pf. an u. alle Gewürze.  
**Kartoffeln,**  
Magnumbonum per Ztr. 3.50 M., Industrie per Ztr. 3.25 M. fr. Haus.  
**Kirchner, Rheingauerstr. 2.**  
Telephon 479. B1642

Für Zivil:

Wasserdichte Regen-Mäntel, Gummi-Mäntel, Loden-Mäntel, Pelerinen, Jagd-, Sport- und Touristenkleidung für Herren, Damen u. Kinder in jeder Grösse und Preislage fertig am Lager.

Herren-Sakko, Jackett- und Gehrock-Anzüge, Herbstpaletots, Beinkleider, Westen, Joppen, sowie sämtliche Knaben-Kleider

mit 20 Prozent Rabatt.

Gegen Regen, Wind und Wetter

empfehlen

Gebr. Dörner,

4 Mauritiusstrasse 4

Königl. Hof- und Armee-Lieferanten.

Für unsere Krieger:

„Jopie“ die wasserdichte Feldweste des deutschen Kaisers, wiegt nur 80 Gramm, ersetzt die lästige Woll- und Leder-Westen und bietet besten Schutz gegen Regen und Erkältung. Preis 31 Mk. in feldgrau und jagdgrün, 23 Mk. in schwarz. Jopie II kostet 15 Mk., Jopie III 4.50 Mk. Sofortiger Versand per Eilbrief ins Kriegsgelände. Wasserdichte Offizierspelerinen, Gummi-Pelerinen, Mäntel, Waffenröcke u. Beinkleider sofort lieferbar, zu niedrigen Preisen.

Wichtig für Güterversender!

beiz.: Zweckmäßige Verpackung beim Eisenbahntausport während des Krieges.

Infolge der voraussichtlich während der Dauer des Krieges anhaltenden Inanspruchnahme der bedeckten Wagen durch die Militärverwaltung kann die Eisenbahn für Privatgut fast nur offene Wagen stellen, und zwar in der Regel ohne bahneigene Decken, da diese ebenfalls der Militärverwaltung überlassen werden müßten. Die Güter sind daher bei dieser Beförderungsart den Witterungseinflüssen in weit größerem Maße als bei der Beförderung in bedeckten Wagen ausgesetzt. Da die Eisenbahnverwaltung keine Haftung für den Schaden übernimmt, der den Gütern aus dieser Beförderungsart in offenen Wagen etwa erwächst, ist es nötig, daß die Versender im eigenen Interesse durch Verwendung zweckentsprechenden Materials (Holzkisten mit Zinkblech, Oelpapier, Wachleinwand usw.) die Güter so verpacken, daß eine Beschädigung durch Witterungseinflüsse ausgeschlossen wird.

L. Rettenmayer, kgl. Hofpediteur,

Expedition - Möbeltransport - Verpackung - Lagerung. Amtliche Gepäckabholung u. Abfertigung der Staatsbahnen. Regelmäßige Fracht-, Gil- u. Expressgutabholendienst. Hauptbüro: 5 Nikolaistraße, Tel. 12, 124, 2376. Reisbüro: 2 Kaiser-Friedr.-Platz, Tel. 242.

Kaffee-Terrasse im Haupt-Bahnhof.

Aufgang von der Stadtseite. - Erstklass. vornehmer Aufenthalt. Bekannt guter Kaffee. Reiche Auswahl in Gebäck u. Fruchtkuchen. Dortmunder Union Pilsener. Münchener u. helle Biere. - Weine aus ersten Lagen. Fritz Krieger, Hoflieferant u. Hoftraiteur.

Täglich frisch:

- Kaffeeer Rippensteck per Pfd. Mk. 1.20
Frankf. Würstchen . . per Stück 15 Pf.
Knochenwürstchen . . . per Stück 10 Pf.
Wiener Würstchen . . . Paar 15 Pf.

Conrad Heiter,

Telephon 542. Rheinstraße 77. 1541

San.-Rat Dr. Altdorfer

wohnt jetzt Taurusstr. 87.

4. Kompagnie

Zuf.-Regiment No. 80. Angehörige der Kompagnie, welche an Gefechten teilgenommen, werden dringend um ihre Adresse gebeten. Altstadt, Nischstraße 12, 1 rechts.

Gummi-Mäntel, neu, dunkelblau, für 20 Mk. zu verkaufen. Engel, Berggartenstraße 18.

Federbetten und Kissen billig zu verk. Gleichstraße 39, Part.

9 geb. gut erh. Kassenfränke verkauft billigst Gelegenheitslaufhaus Schmalbacher Straße 47.

Grauer Off.-Pal. gef. mittl. Gr. Off. u. S. O. sofort postlagernd.

Stoff- u. Schirmfabrik

W. Renker, Marktstr. 32.

Reparieren und Ueberziehen schnell und billig. - Telephon 2201.

Alte Emailbüchse

werden wieder mit neuen Emailböden versehen. Andere Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Wiesbadener Emailkeramik Mattia Rossi, Wagemannstraße 3. Tel. 2060.

Werklager und Restbestände in Zigarren u. Zigaretten

zu k. gesucht. Off. mit Preisang. u. Postlichlich Nr. 102 Wiesbaden.

Vornehm wirkende Jackenkleider

lieft. u. Maß u. weitgeh. Garantie für vollend. St. u. einfl. Arbeit. Rich. Breitrad, Damenschneidermstr., Gleichstr. 21, früh. Zuschneider. Reparaturen u. Modernis. preiswert.

Damenjackets u. Ueberzieher

werden neu gefüttert, Sammetfragen darauf, Reparaturen, Umänd. schnell u. billig. Schneider Heinz, Moonstraße 6, Part. B 16513

Gebildeter Herr

Zur Uebernahme eines Alleinverlaufs 300 Mk. für Warenlager nötig. Reumann, Hotel Vogel, 8-10 Uhr.

Theater.

1. Rang Seitenloge, 2 Vorderplätze, Abonnement B, bis 1. Jan. zu vergeben. Näheres Reisebureau Born, Kaiserstr. 10.

1 Viertel Abonn. Hoftheater, 3. Rang L. 3. Reihe, Nr. 84, abzug. Rheinstraße 93, Partierre.

Gepflichtete Krankenschwester sucht Pflege. Näheres Konditorei Domm, Paulbrunnstraße 12.

Tüchtige selbständige Monteur

gesucht. Gef. Ges. Wiesbaden, Lud. Sanjohn u. Co.

Verloren silbernes Uhren-Armband Rheinstr., Odeontheater zurück, Imperial-Photograph. Gegen Belohnung abzugeben Kundbureau.

Silberne Kreuzbroche verloren mit Grav.: Verne leiden ohne zu flagen. S. O. 1914. Abzug. Kondit. Domm, Paulbrunnstraße 12.

Schwarzseidenes Tuch

mit Franzen heute vorm. zw. Adolfsallee u. Rheinstraße verl. Gegen Belohn. abzugeben Adolfsallee 45, 3.

Hund verloren,

Dobermann-Rübe, schwarz, mit brauner Zeichnung, Halsband mit Namen: St. Niede, 5. Chev.-Regt. und Hundemarke: Saargemünd Nr. 223, am Freitag, den 11. Sept., mittags zwischen 12 u. 1 Uhr, Ecke Rhein- u. Wilhelmstraße. Abzugeben gegen Belohnung v. Großmann, Rüdelsheimer Str. 6.

Brauner Jagdhund abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben. Biebrich, Wiesbadener Allee 32.

Ug.-Schwalbach.

Komme erst nächste Woche durch. Adresse?

Trauer-Schmuck Trauer-Jaschen Grösste Auswahl 10% Eickmeyer Nachf. Wilhelmstrasse 52.

Schwarze Stoffe

in großer Auswahl und jeder Preislage. Gesdm. Meyer, Langgasse 5. 1530

Total-Sterbe-Versicherungs-Kasse

Sicherste und größte Sterbekasse mit höchstem Reservefond aller Sterbekassen Wiesbadens. Mitgliederzahl: 2263. Reservefond Mk. 320,000

Aufnahme durch den Vorstand ohne ärztl. Atteste.

Niederes Eintrittsgeld. Monatsbeiträge dem Alter entsprechend möglich. Anmeldungen nehmen entgegen die Herren: Vorsitzender Ernst, Philipbergstr. 37; Kassensführer Stoll, Gneisenaustr. 35; Schriftführer Formann, Sebansstr. 11; sowie die Beisitzer Gros, Bietenring 13; Halm, Adlerstr. 11; Hauck, Zahnstraße 19; Kunz, Feldstraße 20; Köhler, Kasanerstr. 11; Moritzstraße 33; Schleider, Moritzstraße 47; Sprunkel, Moritzstraße 27; Troth, Lothringers Str. 33; Walter, Schornhorststr. 27; Weber, Emser Str. 60; Zorn, Dorfstr. 10, und der Kassensbote Berghäuser, Blücherplatz 4.

Heute abend erlöste der Tod von längerem Leiden meine liebe Frau, meine liebe Mutter, Schwester und Tante,

Frau Emma Dieterichs,

geb. Klönne.

Wiesbaden, Amsterdam, Bielefeld, Franz-Abtstraße 6. den 14. September 1914.

Dieterichs, Oberstleutnant a. D., Emmy Marcus, geb. Dieterichs, Auguste Feschotte, geb. Klönne, und Neffen und Nichten.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 17. Sept., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt. 1551

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren stets fleißigen Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

Chr. Lang,

Uhrmacher, Walramstr. 12, nach langem schwerem Leiden zu sich zu rufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Magdalene Lang, Bwe.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, vom Südfriedhof aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute nacht gegen 11 Uhr entschlief mein lieber, guter Mann, unser treusorgender, herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager, der

Rechnungsrat Carl Munte,

Postmeister a. D., Inhaber des Roten Adler-Ordens IV. Kl., im 76. Lebensjahre. Um stille Teilnahme bittet

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Charlotte Munte.

Wiesbaden, den 13. September 1914. Werderstraße 7, 1.

Die Einäscherung findet im hiesigen Krematorium, Donnerstag, den 17. September, nachmittags 5 Uhr, statt.

Von Kranzspenden und Beileidsbesuchen bitte freundlichst abzusehen. 1552

Trauer-Bekleidung

Kleider, Mäntel, Röcke, Blusen, Unterröcke etc. Massanfertigung sofort

J. Hertz

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470. K 112